

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Sächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Lageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Kruppen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmiltla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele Verantwortlich: R. Rohrlappert

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Beizeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streit, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 192

Bad Schandau, Donnerstag, den 18. August 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Eine Havasmeldung aus Nizza besagt, daß ein italienischer Fischhändler, der an der französisch-italienischen Grenze Dienstag eine Person, die unweit Mentone auf französisches Gebiet überzutreten versuchte, nach erfolglosen Schüssen erschossen hat.

* Nach Meldungen aus Moskau haben in der Stadt Georgis im Gebiet der Terek-Kojaken Aufständische das Gebäude der kommunistischen Partei überfallen. Nach Niederschießung von drei Kommunisten und dem Raub der Parteikassen verschwanden die Aufständischen wieder aus der Stadt.

* Wie aus Athen berichtet wird, hat der frühere Ministerpräsident Zaimis sein neues Kabinett nunmehr fertiggestellt, in dem er selbst neben dem Präsidium auch das Innenministerium übernimmt. Zaimis ist damit zum 7. Male Ministerpräsident.

* Vom 5. bis 9. September wird in Düsseldorf der 52. Deutsche Gastwirtentag stattfinden.

* Die diesjährige dänische Ernte ist durch andauernden wolkenbruchartigen Regen schwer bedroht. In den letzten Tagen wurden in mehreren Gegenden bis zu 100 Millimeter Regen innerhalb weniger Stunden gemessen.

Prohibition und Moral.

Von Hans Ernst Gehlke.

Die Grundlage der Prohibition ist die Moral. Wer den Versuchungen des Alkohols widerstanden hat, wird ein frommes, tugendhaftes, wahrheitsliebendes und anständiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft. Wenigstens ist uns dies von Amerika so oft versichert worden, daß man es beinahe glauben muß. Allerdings findet man bei näherer Betrachtung, daß die Moral der Anhänger der Prohibition von der des Durchschnittsmenschen doch etwas abweicht. — In Washington veranlaßten kürzlich die Geistlichen einiger der führenden Sektens ihre Anhänger, eine Gesellschaft zu gründen, deren Mitglieder sich zur Förderung der Prohibition verpflichteten. In die Praxis übertragen bedeutete dies, daß sie überall herumzuschmeißen sollten, welche ihrer Freunde und Bekannten im Besitz von Alkohol wären. Die Namen waren dem Vorstand anzugeben, der dann die Gesetze auf die Bewegung setzte. Alles im Namen der Moral! — In einigen der West- und Südstaaten, wo man gelegentlich auch einmal über einen kleinen Nord hinweg sieht, wird jede auch nur formelle Verletzung des Prohibitionsgesetzes auf das schärfste geahndet. In Nebraska hatte ein Rechtsanwalt, der seit 26 Jahren der Anwaltskammer angehört, zu Hause ein eigenes Bier hergestellt, sogenanntes „Heimbier“, und einige Liter davon in seinem Keller verstaubt. Jemand jemand hinterbrachte dies der zuständigen Stelle; er wurde schuldig befunden und nach dem Prohibitionsgesetz bestraft; außerdem wurde ihm für drei Jahre die Rechtsanwaltschaft entzogen; er ist somit brotlos gemacht worden. Begründung: Verletzung des bei der Zulassung zur Anwaltschaft geleisteten Eides, daß er die Gesetze und die Verfassung der Union stets getreu befolgen wolle. Dabei ist in Nebraska die Herstellung von Heimbier als Heimindustrie anerkannt, und die Prohibitionsbeamten hatten selbst öffentlich erklärt, daß sie gegen diejenigen nicht einschreiten würden, die sich ihr Bier nur für den eigenen Bedarf und nicht zum Zwecke des Verkaufs herstellten. Erfreulicherweise wurde das Urteil dann in der Berufungsinstanz aufgehoben. — Daß die ganze Prohibition ein Unfug ist und der von ihr angeblich gewollte Zweck gar nicht erreicht, hört man von allen Seiten. Bekanntlich gehören die Baptisten zu den eifrigsten Verfechtern der Prohibition. Nun wurden kürzlich in Philadelphia auf einer Versammlung der „Baptist Young People's Association of America“ (etwa: „Amerikanischer Baptistischer Jugendbund“) mehrfach Beispiele dafür angeführt, daß in der Kirche selbst von den Kirchenbesuchern Alkohol getrunken sei. Ein Abgeordneter aus Kansas berichtete sogar von einem Falle, wo man im Kellergewölbe einer Kirche ein regelrechtes Gelage abgehalten hatte. Eigenartigerweise sollen es die jungen Mädchen sein, welche die jungen Burschen zum Trinken verführen. Der vorerwähnte Abgeordnete berichtete weiter, daß es ihm auf einer Reise durch die Südstaaten unmöglich gewesen sei, auch nur einmal eine Verabredung mit einem jungen Mädchen zu erlangen, was bekanntlich in Amerika sonst nicht so schwierig ist. Er wurde einfach geschnitten, nur, weil er weder trank noch rauchte! — Nach all diesem ist es nicht weiter verwunderlich, wenn jetzt ein Farmer aus Ohio sich an die Behörde gewandt hat mit einer Beschwerde über das schlechte Verhalten seiner ... Bienen! Früher waren es fleißige, nützliche Tiere gewesen, während jetzt ein großer Teil, wenn er abends heimkame, vollkommen betrunken im heimtücklichen Korbe eintraf. Da aber die nützlichen gebildeten Bienen, offenbar Anhänger der Prohibition, über die Sünder herfielen und sie umbrachten, sähe er dem raschen Untergang seiner Bienenzeit entgegen. Wie der Farmer annimmt, tun sich die unzufriedenen Bienen an den zahlreichen geheimen Alkoholvorräten, die sich überall in der Nachbarschaft befinden, gütlich. Er ist nun der Ansicht, daß es Sache der Prohibitionsbehörde sei, dagegen einzuschreiten.

Deutsch-französischer Handelsvertrag

Wirtschaftsabkommen mit Frankreich abgeschlossen. Bis 1. April 1929.

Nach langen, an Zwischenfällen reichen Verhandlungen ist es nunmehr den beiderseitigen Vertretern gelungen, das Handelsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich unter Dach zu bringen. Die amtliche Pariser Meldung der „Agence Havas“ lautet:

Das deutsch-französische Handelsabkommen ist Mittwoch früh von Handelsminister Bokanowski und Ministerialdirektor Dr. Posse unterzeichnet worden. Die Unterzeichnung durch den Minister des Äußeren Briand und den deutschen Botschafter von Hoesch werde im Laufe des Tages folgen.

Kurz vor der Unterzeichnung war der deutschen Reichsregierung in Berlin in der Nacht der Wortlaut des zuletzt ausgearbeiteten Textes zugesandt und ihre Zustimmung erbeten worden. Diese Zustimmung wurde offenbar schnellstens erteilt, worauf die Unterzeichnung erfolgen konnte.

Inkrafttreten am 6. September.

Das Abkommen tritt im nächsten Monat, und zwar am 6. September 1927 in Kraft. Nach dem Wortlaut des Ermächtigungsgesetzes muß in Deutschland das Abkommen dem Reichsrat und dem Handelspolitischen Ausschuß des Reichstages zur Genehmigung vorgelegt werden, während auf französischer Seite die Regierung allein die Verantwortung übernimmt. Nach dem Wiederzusammentritt der Parlamente in Deutschland und Frankreich muß das Abkommen dem Reichstag bzw. dem Senat und der Kammer unterbreitet werden. Versagt der Deutsche Reichstag seine Zustimmung, so wird 28 Tage später der Vertrag außer Wirkung gesetzt. In Frankreich muß ein gleiches Verfahren bei Ablehnung durch die Parlamente beobachtet werden. Der jetzige Abschluß läuft bis zum 1. April 1929. Beide Teile haben von diesem Datum ab ein Kündigungsrecht mit dreimonatiger Frist.

Die Kündigung kann bereits früher erfolgen, wenn ein neuer französischer Zolltarif vom Parlament angenommen worden ist, oder wenn eines der beiden Länder nicht automatisch in den Genuss von Vergünstigungen tritt, die einem dritten Lande gewährt werden.

Aus dem Inhalt des Vertrages.

Nach einer halbamtlichen französischen Nachricht setzt sich das Abkommen zusammen aus 1. den Bestimmungen des Abkommens an sich, 2. sechs Listenanlagen, 3. einem Unterzeichnungsprotokoll, 4. einer anliegenden Erklärung betreffend Fragen, die gelegentlich des Abschlusses dieses Abkommens geregelt wurden, 5. einer gewissen Anzahl von Briefen, die zwischen dem französischen Außenministerium und der deutschen Botschaft gewechselt wurden und die Anwendung bzw. Auslegung des Abkommens betreffen.

Weistbegünstigung.

Das Statut für den Warenverkehr zwischen beiden Ländern läßt sich wie folgt zusammenfassen: Für fast sämtliche Ausfuhrprodukte gewähren beide Länder sich gegenseitig die de facto-Weistbegünstigung. Im Austausch gegen die Gewährung des gegenwärtigen französischen Minimaltarifs oder eines neuen, von der französischen Regierung einzuführenden Minimaltarifs, gesteht Deutschland Frankreich den Konventionaltarif zu, den es zugunsten anderer Mächte eingeführt hat, bzw. Konventionaltarifeherabsetzungen.

Zu den eigentlichen Tarifklauseln kommen Bestimmungen betr. die Vereinnahmung der Zölle, betr. die Inlandsabgaben usw., ferner enthält das Abkommen Klauseln betr. die See- und Luftschiffahrt, betr. Eisenbahnregime, betr. das Regime der Waren, Güter, Saisie Deutschlands in den französischen Kolonialbesitzungen und Protektoraländern. Es enthält eine Klausel, die vorsieht, daß Streitigkeiten über die Auslegung oder Anwendung des Abkommens dem Schiedsgericht oder dem Schiedsgerichtsurteil des Schiedsgerichtshofes in Haag unterbreitet werden. Nach der französischen Auffassung sind deutsche Erzeugnisse in dem Abkommen besonders berücksichtigt und erhalten den Minimaltarif bzw. die Weistbegünstigung; die großen chemischen Industrien, die Maschinenindustrie, die Elektroindustrie, die Kleinmetallfabrikanten, die Tannenzug- und Porzellanware- und die Lederindustrie; französischerseits sind nach der Aufstellung begünstigt die Landwirtschaft, Baumwoll- und Seidenindustrie, Konfektions- und Schuhwarenindustrie, die metallurgische Industrie, die Seifen- und Parfümerieindustrie.

Was die Weine anbetrifft, so ist deutscherseits ein Einfuhrkontingent französischer Weine nach Deutschland in Höhe von 360 000 Doppelzentnern zugestanden worden. Alsbalb nach Unterzeichnung des Abkommens ist der französische Handelsminister Bokanowski nach Amerika abgereist.

Die deutsche Auffassung.

Mit dem deutsch-französischen Handelsvertrag ist, wie halbamtlich verkantet, eine der schwierigsten und langwierigsten Handelsvertragsverhandlungen zum Abschluß gekommen. Als die Verhandlungen im Oktober 1924 begannen, hatte Deutschland eben den völligen Zusammenbruch seiner Währung überstanden, während Frankreich im Verlauf der Verhandlungen eine weitgehende Währungsverschlechterung durchmachen mußte. Infolge der Grenzverschiebungen war in vielen Produktionsgebieten, wie z. B. für Eisen, Stahl, Kohlen usw., eine Verschärfung eingetreten, die die Verhandlungen weiter erschweren. Dazu kam eine Reihe grundsätzlicher Schwierigkeiten von französischer Seite, insbesondere lehnte Frankreich zuerst den Standpunkt der Weistbegünstigung ab. Der heutige Vertrag ist im großen und ganzen auf der Basis der Weistbegünstigung aufgebaut. Auch gegen weitgehende Bindung der beiden Kontrahenten, auf der der jetzige Vertrag beruht, hatte Frankreich zuerst Widerspruch geltend gemacht. Weiter war es Frankreich nicht gelungen, eine Zolltarifnovelle durchzubringen. Die jetzige Lösung ist nur dadurch zustande gekommen, daß Frankreich sich vom Parlament eine Ermächtigung hat geben lassen, seinen Zolltarif während dreier Monate abzuändern. Aus allen diesen Gründen konnten die Verhandlungen nur langsam vorwärtstommen. Der Vertrag ist auf Weistbegünstigung basiert, auch hinsichtlich der Zolltarife, für diese jedoch mit einigen zeitlichen Einschränkungen. Die Weistbegünstigung tritt reiflos am 15. Dezember 1928 in Kraft. Diskriminierungen sind formell in verschiedener Art vorgesehen. Frankreich hat in dem Vertrage auf die Anwendung des § 18 des Versailleser Vertrages (Beschlagnahme des deutschen Eigentums für den Fall der Nichterfüllung der Reparationsleistungen durch Deutschland) endgültig verzichtet.

Die Weistbegünstigung für Marokko haben wir in einem Punkt nicht erzielen können. Während unsere Wünsche hinsichtlich der Weistbegünstigung im Waren- und Schiffsverkehr voll erfüllt worden sind, haben wir sie in der Niederlassungsfrage nicht erlangen können. Wir haben die Handelsvertragsverhandlungen wegen dieses Punktes nicht scheitern lassen wollen. In S u d o c h i n a sollen wir restlose Weistbegünstigung erhalten, sobald der neue französisch-japanische Vertrag abgeschlossen sein wird. Vorher kann uns Frankreich mit Rücksicht auf Japan nicht volle Weistbegünstigung in der Niederlassungsfrage gewähren. Hinsichtlich der K o n s u l a t e ist uns Weistbegünstigung zugestanden worden. Bezüglich Elsaß-Lothringen haben wir uns jedoch bereit erklärt, von diesem Weistbegünstigungsrecht nicht ohne vorherige Verkündung Gebrauch zu machen.

Die Berliner Presse zum deutsch-französischen Handelsvertrag.

Berlin, 18. August. Zu dem Abschluß des deutsch-französischen Handelsprovisoriums nimmt nur ein kleiner Teil der Berliner Blätter Stellung. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, es sei natürlich nur wenig, was bisher über den Inhalt des neuen Abkommens mit Frankreich zu hören sei, aber dies Wenige genüge doch, um es als ein der eigenartigsten handelspolitischen Ereignisse zu kennzeichnen. Wertvoll sei an dem Vertrage, daß er mindestens bis zum 30. Juni 1929 laufen solle, da sich bis dahin der gegenseitige Handelsverkehr so eingestellt haben würde, daß keine der Parteien Lust verspüren würde, wieder einen vertraglosen Zustand zu riskieren. Trotz des allgemeinen günstigen Eindrucks, die die bisherigen Mitteilungen über den Vertrag machten, werde man sich ein endgültiges Urteil bis zum Bekanntwerden sämtlicher Einzelheiten vorbehalten müssen. In ähnlicher Weise äußert sich das „Berliner Tageblatt“. Man dürfe sagen, so schreibt es, daß den deutschen Unterhändlern die Aufgabe, eine Gefahr für die schutzjöllnerischen Wünsche aller Länder beseitigt zu haben, im großen und ganzen wenigstens glücklich sei, wenn auch der Vertrag in seiner jetzigen Form keineswegs zu irgendwelchen freudigen Kommentaren Anlaß gebe. Vieles, was im Interesse der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen hätte verwirklicht werden müssen, enthalte der Vertrag noch nicht. Indessen bedeute er in Anbetracht dessen, daß Frankreich vermutlich nicht werde erreichen können, mit anderen Staaten auf die Dauer höhere Sätze auszuhandeln, einen Fortschritt auf dem Wege zum europäischen Zollabbau.

Ueber die politische Bedeutung des deutsch-französischen Handelsvertrages

schreibt im „Journal“ St. Brice u. a.: Die Deutschen haben größte Anstrengungen gemacht, um politische Fragen mit Handelsfragen zu verquiden. Sie bekundeten den Wunsch, Konsulate

in Elsass-Lothringen zu erlangen und bestanden besonders darauf, sich von dem Ausschluß aus Marokko zu befreien, den der Versailler Vertrag gegen sie ausgesprochen hat. Auf dem ersten Punkt hätten die Deutschen nicht bestanden. Was den zweiten Punkt anbelangt, so zeige es sich, daß ihre Manöver nicht durchaus vergebens waren. Durch Artikel 141 des Versailler Vertrages verzichtete Deutschland auf alle Vorrechte von Algerien und der Marokko-Verträge, d. h., auf die Handelsgleichheit und offene Türen. Durch das neue Abkommen erhält Deutschland Handels-erleichterungen für seine Erzeugnisse im Sultanreich. Was die rein politische Frage der Niederlassung und die Konsularvertretung betrifft, wurden Deutschlands Ansprüche nicht formell abgelehnt, aber an die Diplomatie verwiesen. Andererseits ist es unmöglich, die Umstände zu übersehen, unter denen das so lange schwebende Abkommen zustande kam. Die Frage der Verminderung der Besatzungskräfte im Rheinland ist gestellt. Das Ereignis fällt zusammen mit so unangebrachten Kundgebungen wie die aggressive Rede Kardorffs. Der Abschluß des Handelsvertrages kommt gerade zur rechten Zeit, um Del in das Räuberwerk zu gießen. Man kann sicher sein, daß Stresemann daraus Nutzen zu ziehen verstehen wird.

England im Fahrwasser Poincarés.

Der Lokalanzeiger bringt eine Havasmeldung aus London, die angeblich aus „autorisierter englischer Quelle“ stammt und nach der die Londoner Regierung von Paris noch keine neue Mitteilung hinsichtlich der Besprechungen erhalten hat, die gegenwärtig zwischen den beiden Regierungen über die Frage der Verminderung der Rheinlandtruppen im Gange sind. In englischen diplomatischen Kreisen sei man der Ansicht, daß die Haltung der Deutschnationalen und die kürzlich von Herrn von Kardorff gehaltene Rede augenscheinlich Grund zu erneuter Beunruhigung in Paris darstellen und daß daher für den Fall, daß die französische Regierung beschloß, ihre effektiven Bestände im Rheinland nur um 5000 Mann zu vermindern, die bei dieser Gelegenheit anempfohlenen Vorsichtsmaßnahmen nur allzu verständlich wären. Gleichzeitig fügt die Note hinzu, daß die angeblich von der französischen Regierung beschlossene Zahl von 5000 Mann noch keine Bestätigung in London erfahren habe.

Die Rückgabe des ertornten Eigentums in Amerika.

Verlin. Am 9. August wurde eine Erklärung des amerikanischen Senators Smoot über die Ausschüsse der Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums in Amerika während der nächsten Sitzung des Kongresses verbreitet. Danach hat Senator Smoot sich u. a. dahin geäußert, daß die deutschen Interessen mit der Zurückbehaltung von 40 Prozent ihres Vermögens einverstanden seien. Rechtsanwält Dr. Kießbach, der allein berechtigt wäre, für den größten Teil der Eigentümer zu sprechen, hat auf Anfrage erklärt, daß er niemals weder unmittelbar noch mittelbar ein derartiges Einverständnis ausgesprochen habe und überhaupt nicht darum befragt worden sei.

Neue Bombenanschläge in Newyork angekündigt.

Die Newyorker Polizei teilt mit, daß eine große Anzahl prominenter Persönlichkeiten wie auch Gesellschaften Drohbriefe erhalten haben, in denen weitere Bombenattentate angekündigt werden für den Fall, daß Sacco und Vanzetti hingerichtet würden. In einem dieser Drohbriefe heißt es: Im Falle der Hinrichtung kann in Newyork die Sprengung eines großen öffentlichen Gebäudes und eines Bahnhofes erwartet werden. Unter Hinweis auf das kürzliche Attentat in der Newyorker Untergrundbahn, wird gesagt, daß man in diesem Falle jede Rücksichtnahme fallen lassen werde.

Bombenattentat in Buenos Aires.

Newyork. Nach Meldungen aus Buenos Aires wurde auf den Leiter der dortigen Kriminalpolizei ein Bombenanschlag verübt. Durch die Gewalt der Explosion wurde die Hauswand zerstört, Opfer an Menschenleben sind jedoch nicht zu verzeichnen. Die Polizei glaubt, den Anschlag in Zusammenhang mit dem Sacco-Vanzetti-Fall bringen zu können.

König und Kärner

Roman von Rudolph Strauß.

23) (Nachd. und verboten.)

Es war ein kurzes Schweigen. Dann stand Leopold Winterhalter auf: „Wo warten sie denn? Im Gewerkschaftshaus? Also in Gottes Namen, lassen wir sie kommen! Helfen wird's ja nichts! Was haben Sie denn noch?“ Der Diener zögerte. „Die Herren lassen noch sagen, sie wollten nur mit Herrn Direktor Werner Winterhalter verhandeln. Jeden anderen lehten sie ab.“

Aus den Tiefen seines Klubessels sprach Karl Schweikardt gehobten und aufmunternden: „Na... Genosse Winterhalter... las... das Volt ruft.“

Der Geheime Kommerzienrat Kühn hob entschlossen den Kopf: „Meine Herren! Ich habe ja eigentlich hier nicht mitzureden. Ich spreche rein privatim den Wunsch aus, Herrn Winterhalter mit der Mission zu betrauen. Wir werden ja sehen, wie groß sein Einfluß ist... Ich glaube, es erhebt sich kein Widerspruch?“ — „Nein!“ — „Jeder blamiert sich, so gut er kann,“ murmelte Schweikardt im Klubessell.

Als Werner Winterhalter fort war, trat eine erwartungsvolle Ruhe ein. Draußen verkündeten schrille Dampfpeifen durch die leeren Höfe und Fabriksäle die Mittagsrast. Nur ein dünnes Wächlein von Menschen rieselte statt des sonstigen tausendköpfigen schwarzen Schwalls durch das Ausgangstor, verlor sich auf der Landstraße. Einzeln Gestalten, die da draußen geharrt hatten, lösten sich hinter Bäumen und Säulen los, traten drohend auf die Gruppen zu. Es hoben sich Häuse. Schimpfworte hallten bis hinauf in das Beratungszimmer. „Da schlagen sie doch wieder einem Arbeitswilligen den Deckel vom Kopf!“ rief Moritz Kühn wütend oben am Fenster. „Der Mann blutet. Herrgott! Woju haben wir denn eigentlich... na, endlich kommt 'n Schumann.“ — „Das findet Herr Winterhalter wahrscheinlich auch in der Ordnung,“ sprach sein Vater, der Geheimrat, ohne vom Schreibtisch aufzusehen. Er füllte eine lange Dose aus und gab sie dem Diener. „Nach Belgien! Dringend! Mit bezahlter Rückantwort! Aber sofort expedieren und keinem Menschen zeigen.“

„Was ist denn das für ein gefährliches Dokument, Herr Geheimrat?“ — „Später, Doktor Wähle! Vorläufig hat Herr Winterhalter ja das Wort.“ — „Zeit nimmt er sich,“ brummte Schweikardt und sah auf die Uhr. „Ge-rechter Strohsack, nun sollten sie schon zwei geschlagene Stunden. Ich hab' einen Sumac...“

Ein deutsches Auslieferungsgesetz.

Entwurf des Justizministeriums.

Der Reichsjustizminister hat dem Reichstage den Entwurf eines deutschen Auslieferungsgesetzes überreicht. Die Reichsregierung bezeichnet es als in hohem Maße erwünscht, sich bei den Verhandlungen mit anderen Staaten über den Abschluß von Verträgen über die Auslieferung und die sonstige Rechtshilfe in Strafsachen auf einheitliche Richtlinien für den Inhalt der Abmachungen stützen zu können. Übereinstimmend mit allen Auslieferungsgesetzen anderer europäischer Staaten stellt sich auch der vorliegende Entwurf vor allem zwei Aufgaben: er will zunächst die Voraussetzungen festlegen, unter denen anderen Staaten Rechtshilfe in Strafsachen gewährt werden kann; er will sodann das eigene Verfahren bei der Prüfung der Rechtshilfeersuchen und der Leistung der Rechtshilfe regeln.

Wieder ein ober-schlesischer Gemeinderat von den Polen aufgelöst.

Kattowitz, 17. August. Der Gemeinderat von Gascowice, Kreis Rybnik, in dem die deutschen Vertreter bei den letzten Wahlen eine große Mehrheit errungen hatten, wurde infolge der Ungültigkeitserklärung der letzten Wahlen durch die Konwojenschaft in Kattowitz aufgelöst. Es wurde eine kommissarische Verwaltung eingesetzt.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Reichsschulgesetzberatung im Herbst.

Die Zeitungsmeldung, daß die Reichsregierung infolge der Schwierigkeiten, die sich bei der Beratung des Reichsschulgesetzes im Reichstag ergeben könnten, das Gesetz nicht dem Reichstag für die Herbsttagung vorlegen wolle, trifft, wie halbamtlich gemeldet wird, nicht zu. Die Reichsregierung, heißt es, werde alles tun, um das Reichsschulgesetz der Herbsttagung des Reichstages vorzulegen.

Der Reichsfinanzminister zur Beamtenbesoldungsfrage.

Die demokratischen Abgeordneten Könneburg und Brodau hatten nach der Verlegung des Reichstages den Reichsfinanzminister Dr. Köhler ersucht, für die Reichsbeamten noch vor dem 1. Oktober 1927 eine ähnliche Maßnahme wie in Sachsen, wo allen Beamten vorläufige Weihen in bestimmten Hundertsätzen ihrer Dienstbezüge gewährt werden, durchzuführen. In seiner jetzt eingegangenen Antwort hat Dr. Köhler es abgelehnt, im gegenwärtigen Augenblick der Reichsregierung und dem Reichstag eine solche Regelung vorzuschlagen. Der Reichsfinanzminister hätte sich betanlich aber schon früher bereit erklärt, die Unterstützungsmittel der Behörden um rund 3 Millionen Reichsmark zur Linderung der Not derjenigen Reichsbeamten, welche sich in schwieriger wirtschaftlicher Lage befinden, zu verstärken.

Ein neuer Flaggenersatz.

Nach einer Meldung eines Berliner Blattes ist am 15. August ein Erlass des Reichswehrministers ergangen, der die Beflaggung von militärischen Dienstgebäuden und von Privatwohnungen der Wehrmachtsgewährberechtigten regelt. Den Reichswehrangehörigen wird das Zeigen von Schwarz-Weiß-Not bei der Beflaggung ihrer Wohnungen oder bei der Auswahl von Schwarz-Schleifen ohne gleichzeitige Berücksichtigung von Schwarz-Not-Gold unter sagt. Reichswehrgebäude, auch solche, die an Privatpersonen vermietet sind, dürfen nur mit Schwarz-Not-Gold oder mit sonstigen amtlich zugelassenen Flaggen beflaggt werden.

Wildungen will zu Preußen.

Von dem Anschluß Walbeds an Preußen war wiederholt die Rede, aber die eingeleiteten Verhandlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Nun hat der Gemeinderat der Stadt Bad Wildungen in Walbed

Und noch eine Stunde. Wähle war an das Telephon gegangen. Er lehrte kopfschüttelnd zurück: „Sollt man es für möglich halten: er kriegt sie herum.“ — „Was?“ — „Ich hab' ihn selbst gesprochen. Sie einigen sich. Sie sind gar nicht mehr weit voneinander.“

„So? Na... ich hab' ein Mißtrauen,“ sagte nach einem langen, allseitigen Schweigen der Geheimrat Kühn. „Ich habe seit vierzig Jahren ein Mißtrauen gegen Leute, die es eilig haben. Sehen Sie nur, wie Herr Winterhalter da unten die drei Stufen am Eingang auf einmal nimmt.“

„Ach — was wollen Sie? Ein junger Mann.“ Die Tür flog auf. Werner Winterhalter stürzte herein. Das war, als bliese ein Windstoß durch offene Fenster, so füllte sich um ihn herum das Zimmer mit einem Atem von Spannkraft und Frische. Ein Ungestüm, das auch die anderen belebte. Sie sprangen auf.

„Sieg?“ — „Nicht Sieg, sondern Frieden.“

„Unter welchen Bedingungen? Zeigen Sie mal erst die Abmachungen her. Dann wollen wir... Vorlesen?... Ne... bitte... lassen Sie erst mal mit... das ist in erster Linie meine Sache... Donnerwetter! Das haben Sie doch von der Gesellschaft erreicht?“ — „Wir sind uns genau auf halbem Weg entgegengekommen.“

„Im...“ — „Wie Sie das den drei Häuptlingen mündgerecht gemacht haben...“ — „Ich habe sie schließlich herumgekriegt... weil sie mich kennen. Eben tagt die Versammlung. Sowie dort unser Einverständnis eintrifft, empfehlen sie der die Annahme unserer Abmachungen. Die Arbeit wird sofort wieder aufgenommen, der heutige Tag zählt voll für den Lohn.“ — „In Gottes Namen!“ Die Herren lachten. Die Stimmung schlug plötzlich ins Rosige um.

„Seht nachmittags noch ist hier alles in vollem Betrieb — das hab ich ausbedungen. Wir werden arbeiten, wenn die andern feiern, Geld verdienen, wenn die andern zusehen, und vor allem, über das hinaus, ein Beispiel geben... ein Beweis, daß es geht, wenn man nur wirklich will. Aber Sie müssen sich schnell entscheiden: Ja oder nein.“

„Meine Herren! Ich warne vor Nachgiebigkeit,“ sagte vom Fenster her der Geheimrat Kühn. „Nachgiebigkeit ist vielleicht nicht immer Schwäche. Aber wird immer als Schwäche aufgefaßt.“

Er stand auf und hielt sich die Ohren zu.

„Meine Herren... ich bin nicht taub!... Ich verstehe Sie, auch wenn Sie nicht alle zugleich auf mich einschreien! Sie betrachten das als einen großen Triumph des Herrn Winterhalter, daß wir schon vor dem Kampf

den Beschluß gefaßt, unabhängig von den zwischen Walbed und Preußen schwebenden Auseinandersetzungen mit dem preussischen Innenministerium direkte Verhandlungen über einen Anschluß an Preußen aufzunehmen.

Regierungskrise in Mecklenburg.

Im Schweriner Landtag wurde nach einer Debatte über die Bildung einer Koalitionsregierung auf breiterer Basis die Abstimmung über den Antrag der Kommunisten auf ein Mißtrauensvotum gegen den demokratischen Justizminister Dr. Möller vorgenommen; sie ergab die Annahme des Mißtrauensvotums mit 26 Stimmen der Rechten und der Kommunisten gegen 21 Stimmen der Sozialdemokraten und der Gruppe für Volkswohlfahrt mit Einschluß der Demokraten. Dr. Möller nahm darauf seine Entlassung, wird aber sein Amt bis zur Neuwahl weiterführen.

Irland.

X Überraschender Regierungsfleg. Die Mißtrauensdebatte im Irischen Landtag endete mit einem Zufallsieg der Regierung. Nachdem der Führer der Arbeiterpartei seinen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Cosgrave begründet hatte, schritt man zur Abstimmung. Für den Mißtrauensantrag wurden 71 Stimmen abgegeben, dagegen ebenfalls 71. Den Ausschlag gab der Sprecher, der für die Regierung stimmte. Nach der Abstimmung wurde das Parlament auf den 11. Oktober vertagt. Man spricht von einer Auflösung des Landtages und von Neuwahlen.

Aus In- und Ausland.

Hannover. Der Evangelische Landeselternbund Hannover bezeichnete in einer Erklärung seines Ausschusses den vorliegenden Reichsschulgesetzentwurf als eine brauchbare Grundlage für das von der Elternschaft geforderte Reichsschulgesetz.

Danzig. Der Senat der Freien Stadt Danzig beschloß, die Wahlen zum Danziger Volkstag am 13. November stattfinden zu lassen.

Warschau. Der verschundene General Zagorski war, wie sich jetzt herausgestellt hat, im Besitz eines diplomatischen Passes, der es ihm ermöglichte, jederzeit die Grenze Polens zu überschreiten.

Rom. Auf Veranlassung des italienischen Aeroklubs soll jede Provinz mit je einem Flugzeug zur Luftflotte beisteuern. Die Geldbeträge sollen durch öffentliche Zeichnungen aufgebracht werden.

Budapest. Die Konferenz des Europäischen Kirchenbundes ist geschlossen worden. Namens der deutschen Teilnehmer sprach in der Schlußsitzung Schürmann.

Athen. Ministerpräsident Zaimis bildete das neue griechische Kabinett, in dem er selbst vorläufig das durch den Rücktritt des Innenministers frei gewordene Portefeuille des Innern übernimmt. Alle anderen Minister haben ihre Portefeuilles behalten.

Die Industrie für die Hindenburg-Spende.

Berlin. Als erste Zeichnungen der Industrie für die Hindenburg-Spende sind bei der Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende angemeldet worden: Von der F. G. Farbenindustrie 100 000 Mark, Siemens-Schudert 50 000 Mark, Formstrahl G. m. b. H. und deren Schwesterfirmen 10 000 Mark und Maai G. m. b. H. 10 000 Mark.

Die Danziger Regierungskrise.

Danzig. In Danzig ist durch das Ausscheiden der beiden liberalen Senatoren Ernst und Sieberfreund aus dem Danziger Senat eine Regierungskrise entstanden. Das Ausscheiden der Liberalen aus der Regierung wird durch einen Parteibeschluß in der Schulfrage begründet. Man nimmt an, daß bis zu den Neuwahlen, die am 13. November stattfinden sollten, Deutschnationale und Zentrum allein die Regierungsgeschäfte weiterführen werden.

Chung Francesco Crispi.

Rom. Aus Anlaß des 26. Jahrestages des Todes Francesco Crispi (11. August) hat Mussolini verfügt, daß in jeder Stadt Italiens ein mit dem Liktorenbandel geschmückter Deutscher dessen Namen als des „ersten Faschisten Italiens“ verewiae.

Beschließung Nankings durch die Nordtruppen.

Nanking. Die Nordtruppen haben Putau besetzt und mit der Beschließung Nankings begonnen.

die Hälfte unserer Stellung raumen. Ich bin anderer Meinung. Nun gut! Tun Sie, was Sie nicht lassen können!“

„Herr Geheimrat, wenn Sie nicht von der Vorstellung loskommen, das Wirtschaftsleben als einen stillen Bürgerkrieg zu betrachten...“

„Sie sind noch sehr jung, Herr Doktor Winterhalter! Sechs-, siebenundzwanzig, nicht? Wenn Sie älter sind, werden Sie merken: das ganze Leben ist ein Krieg. Im übrigen: ich sehe da eben schon meinen Filius mit einem Ja und Amen der Herren aus Telephon stürzen. Sie haben sich entschieden. Ich bin ja auch nur einfacher Aktionär und dreh hier leeres Stroh.“ Der Geheimrat ging in das Nebenzimmer, warf seine lange, hagere Gestalt mit einem zornigen Ausdruck in einen Sessel und griff nach einer Zeitung. Werner Winterhalter schaute ihm lachend nach. Sieg in den dunklen Augen.

„Uff. Das wäre nun also vorläufig getan,“ sagte er. Und dann zu dem Diener: „Was haben Sie denn da? Briefe? Geben Sie her.“ Er öffnete nur eines der vielen Schreiben, die Adresse in steiler, großer Mädchenhandschrift mit dem Poststempel Freiburg, und las. „Ja... ja...“ murmelte er, etwas ungeduldig, wie ein Mann, den man mitten in wichtigen Dingen stört, trat in den Vorraum und schlug da das Kurzbuch nach. Moritz Kühn sah es durch sein Monokel. „Du willst doch nicht jetzt verreisen?“ — „Doch. Am Abend, sowie hier alles in Ordnung ist.“

Lange schon hatten draußen die Dampfströme ihre heulenden Rufe zur Nachmittagsarbeit über die Dächer ergehen lassen. Keine Menschenseele weit und breit. Die Herren standen dicht gedrängt an den Fenstern des Beratungszimmers und schauten gespannt hinunter nach dem Eingangsgitter. Dort schimmerte nur die rote Mütze des Pförtners hinter der Glasscheibe. Sonst nichts. Auch die Streikpostenfeher waren verschwunden. Die Straßen völlig leer.

„Na — wann beginnt denn nun die Völlerwanderung zur Arbeit?“ brummte der dicke Schweikardt.

Und wieder, nach einer Viertelstunde vergeblichen Wartens, schon ein wenig schadenfroh: „Vorläufig sehe ich viele, die nicht da sind.“

Werner Winterhalter fühlte sonderbare Blicke auf sich gerichtet. Eine leichte Unruhe befiel auch ihn. Er zog die Uhr. „Die Leute können doch nicht hegen,“ sagte er ärgerlich. „Am zwei war die Versammlung.“ — „Und jetzt ist's vier!“ — „Und jetzt halb fünf!“ brach einer nach langer Pause das Schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Werkblatt für den 19. August.

Sonnenaufgang 4⁰⁰ | Monaufgang 20⁰⁰
 Sonnenuntergang 19⁰⁰ | Monduntergang 12⁰⁰
 1917 Die Befragung des gesunkenen Unterseebootes „27“ von der „Baralong“-Mannschaft erschossen.

Personenbefahrung. Am Montag, dem 22. August, tritt ein neuer Fahrplan der Sächsl.-Böhm. Dampfschiffahrt A.-G. in Kraft, der im allgemeinen die bisherigen günstigen Verbindungen beibehält, sich hinsichtlich einiger Fahrten aber der vorgeschrittenen Jahreszeit mehr angepaßt. Die Eilfahrt 8 Uhr, Dresden—Herrnskreutz und zurück, wird bis auf weiteres beibehalten. Der Konzertdampfer verkehrt wie bisher täglich 11 Uhr ab Dresden bis Bad Schandau und zurück, und zwar bei jedem Wetter. — Wochen- und Werktagfahrten, Hin- und Rückfahrtscheine, letztere neu für bestimmte Strecken, sowie Hefifahrscheine werden auch weiterhin ausgegeben. Bei Schul- und Vereinsausflügen werden bedeutende Fahrpreisermäßigungen gewährt. Frachtgüter finden bei gewöhnlichen Sätzen Eilgutbeförderung.

Schwerer Motorradunfall. Gestern abend in der 9. Stunde ereignete sich bei Mittelndorf ein schwerer Motorradunfall. Der 28jährige Schmied und Chauffeur Paul Sauer, wohnhaft Rathmannsdorf-Plan 51, stürzte in der Nähe des Mittelndorfer Weinberges mit seinem eigenen Motorrad derart, daß er einen komplizierten Bruch des linken Unterschenkels erlitt. Die Injassen eines kurze Zeit danach die Unglücksstelle passierenden Kraftwagens benachrichtigten Mittelndorfer Einwohner. Herbeigerufene Mitglieder der Arbeiterkameradschaften Bad Schandau und ein hiesiger Arzt bemühten sich um den Schwerverletzten, den ein vorüberfahrendes Schmilkaer Mietauto dann dem Stadt-Krankenhaus in Bad Schandau zuführte. Die Ursache des bedauerlichen Unfalls ist noch nicht geklärt.

Der Kreisverband Pirna der ev.-luth. Jungmännervereine hält am kommenden Sonnabend und Sonntag in Sebnitz sein diesjähriges Kreisfest ab. Für Sonnabendabend ist eine Kundgebung und Fadelzug geplant. Der Sonntag bringt Festgottesdienst mit Predigt von Pfarrer Dr. Polster, Porschtzdorf, eine Kreisversammlung mit Vortrag eines christlichen Gewerkschaftssekretärs und am Nachmittag ein christliches Jugendfest. Bei allen Veranstaltungen wirkt der Kreisverband-Posaunenchor mit.

Der Stand der Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsnachweises Königstein. Beim Bezirksarbeitsnachweis Königstein waren die Zahlen der Erwerbslosen am 16. August 1927 folgende: Hauptunterstützungsempfänger ohne Koststandsarbeiter 239, davon männlich 212, weiblich 27. Zuschlagsempfänger waren 308 vorhanden. Diese Zahlen weisen gegenüber der vorhergehenden Berichtsperiode vom 15. bis 31. Juli wieder eine Zunahme auf (bedingt durch weiteren Abbau von Arbeitskräften im Koststandsgebiet), während die weiblichen um 4 abgenommen haben. Zuschlagsempfänger waren 212 hinzugekommen. Ueber den Umfang der Abmeldungen und Vermittlungen in der Zeit vom 15. Juli bis 15. August 1927 geben folgende Zahlen Aufschluß: Bestand am 15. Juli 40 männliche, 50 weibliche Hauptunterstützungsempfänger. In der Zeit vom 15. Juli bis 15. August betrug der Zugang 460 männliche, 27 weibliche, der Abgang 288 männliche, 50 weibliche, davon 3 männliche Ausgesteuerte (über 52 Wochen Unterstützungsbefugnis). Unter den Hauptunterstützungsempfängern befinden sich 130 mit einer Unterstützungsdauer bis zu 13 Wochen, 38 von über 13 bis 26 Wochen, 50 von über 26 bis 39 Wochen und 21 von über 39 bis 52 Wochen. 6 Unterstützungsempfänger waren unter 18 Jahren. Bei Koststandsarbeiten waren am 16. August insgesamt 162 Personen beschäftigt. In der Krisenfürsorge (Unterstützung nach Bezug von 52 Wochen Erwerbslosenunterstützung) befanden sich am 16. August 17 männliche Personen mit 22 Zuschlagsempfängern.

Wieder eröffnete Eisenbahnlinie im Unwettergebiet. Am 18. August wird auch auf der Teilstrecke Röttwig—Weesenstein der Linie Heidenau—Mittenberg der Betrieb einschließlich Bedienung sämtlicher Anschlußgleise in vollem Umfange wieder aufgenommen, jedoch mit Ausnahme des öffentlichen Rollwagenverkehrs nach Weesenstein.

Verggichtshöfel. Schweres Leid erfüllte aufs neue die Familie Reichert in unserem heimgekehrten Städtchen. Der 18jährige Sohn, der Wirtschaftsgeselle Erich Martin Reichert, der bei Gutsbesitzer Krieger in Ebenheit im Dienste war, wurde beim Anfahren vom Pferde so schwer mit dem Huf vor den Leib geschlagen, daß er sich einer Operation unterziehen mußte. Am Dienstagmorgens erlitt ihn der Tod von seinem qualvollen Leiden. Der Verbliebene war ein braver, offener Mensch, der zu den besten Hoffnungen berechtigte.

Gottleuba. Die nach der Hochwasserkatastrophe, 15 Tonnen tragfähig erbaute Brücke in Gottleuba, welche das selbstgebaute Fährbett der Gottleuba überquert, ist in überragend kurzer Zeit, in der Nacht vom 15. zum 16. August beseitigt worden, so daß die Stelle, welche über 200 Kubikmeter Massen zum Aufbau benötigte, wieder dem Verkehr freigegeben ist. Ueber das schnelle Arbeiten wurde der ausführenden Firma viel Anerkennung gezollt.

Ramenz. Fortsitz. Vom 22. bis 25. August wird wie alljährlich das berühmte Fortsitzfest der Lessingstadt Ramenz gefeiert, dessen Entstehung bekanntlich auf die Zeit der Lausitzer Suffizientenkämpfe zurückgeführt wird.

Seiffhennersdorf. Feueralarm weckte nachts die Bewohnererschaft aus dem Schlafe. Die dem Gutsbesitzer Friedrich Jentsch im Mitteldorfe gehörige hölzerne Scheune nebst Stallgebäude standen in hellen Flammen. Die Scheune war dicht mit der zum großen Teil bereits eingebrachten Ernte gefüllt. Die Tätigkeit der Feuerwehren, unter denen sich auch solche aus der Tschechoslowakei befanden, mußte sich in der Hauptsache auf den Schutz der Nachbargebäude des Jentschschen Wohnhauses, das man bereits zu räumen begann, und vor allem auf die dicht dabeiliegenden massiven Lagerräume der Firma P. Rentsch (mechanische Weberei) und deren Fabrikgebäude beschränken. Außerdem trug der Südwestwind die Funken nach dem Mitteldorfe, ohne jedoch Schaden anzurichten. Die Bemühungen der freiwilligen Feuerwehren und Löschmannschaften galten ferner vor allem der Rettung des in dem brennenden Schuppen in Gefahr befindlichen Viehes (ein Fohlen, drei Schweine und viel Hühnervolk). Leider ist das wertvolle Fohlen verbrannt und auch die Schweine mußten getötet werden. Von den Hühnern konnte sich ein kleiner Teil retten. Außerdem fielen den Flammen sehr viele wertvolle Wirtschaftsgüter zum Opfer. Den Bemühungen der Feuerwehren gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Es wird Brandstiftung vermutet. Der durch Versicherung gedeckte Schaden ist sehr groß.

Überküllersdorf. Evang.-luth. 400-Jahrfeier. 400 Jahre sind dieses Jahr verfloßen, seit der ehemalige Franziskanermonch Nikolaus Lybed aus Pittau in der hiesigen, damals katholischen Kirche den ersten evangelisch-lutherischen Gottesdienst abhielt. In den letzten Kirchenvorstandsversammlungen wurde beschlossen, diese 400-Jahrfeier festlich zu begehen. Ein dazu gewählter Ausschuß soll sich mit den Vorarbeiten befassen. Vorgelesen sind vorläufig Festgottesdienst, Kirchentanz, Jugend-

und Kindergottesdienst, sowie ein Familienabend mit theatralischer Aufführung. Als Festtage sind Sonntag, der 30., und Montag, der 31. Oktober, in Aussicht genommen.

Dresden. Ein Autounfall mit tödlichen Folgen. Am Sonntag unternahm ein Dresdner Dentist mit seinen in Oberloshwitz wohnhaften Eltern — Schneidermeister Gottschall und dessen im 59. Lebensjahre stehende Ehefrau Marie geb. Zahn — im eigenen Kraftwagen eine Fahrt nach dem Spreewald. Unterwegs ereignete sich zwischen Wiegitz und Grünwald ein erster Unfall, bei dem Frau Gottschall erhebliche Verletzungen erlitt, während ihr Ehemann mit einer Schulterverletzung, und der Sohn mit dem Schrecken davontam. Nach einem dortigen Krankenhaus gebracht, ist die Frau inzwischen an den Folgen des Unfalles gestorben.

Dresden. Zum Selbstmord in der Dresden Heide. Die Ursache des Selbstmordes des Johannes Göbler ist, wie man uns mitteilt, nicht Mißbilligung des Verhältnisses mit dem Hausmädchen durch die Eltern des Göbler, sondern Schwermut infolge mehrerer Operationen bezw. einer unheilbaren Kopfkrankheit.

Dresden. Warnung vor einem Unterstüßungs-schwindler. Gewarnt wird vor dem 24 Jahre alten Dekorationsmaler Karl Biedl aus Kohlau bei Karlsbad, der bei hiesigen Heimatsverbänden in betrügerischer Weise um Unterstüßungen vorspricht und auch mehrfach solche erlangt hat. Biedl ist wegen ähnlicher Schwindeleien in den Grenzgebieten und in der Tschechoslowakei bereits vorbestraft und landesverwiesen. Bei erneutem Auftreten wolle man in geeigneter Weise seine Festnahme veranlassen.

Dresden. Verkehrsunfall. Am Montag in der 4. Stunde fuhr an der Kreuzung Rabenhorst—Königsstraße ein Radfahrer in ein Motorrad mit Beiwagen hinein. Der Radfahrer kam zum Sturz und wurde verletzt; beide Räder trugen Beschädigungen davon.

Freital. Der Tote im Auto. Die Unsitte, nach dem Genuß von Obst Wasser zu trinken, hat hier wieder mal ein Opfer gefordert, nachdem dieser Tage erst ein vierjähriger Knabe begraben wurde, der, nachdem er Stachelbeeren gegessen und Wasser darauf getrunken hatte, unter furchtbaren Qualen starb. Ein Mann namens Lorenz in Borlas aß Kirichen und trank Wasser. Gleich danach stellte sich Darmstille ein. Der Arzt verschrieb Opium, wovon der Kranke zweimal auf einmal nahm. Darauf brachte ihn der Arzt in seinem Auto ins Freitaler Krankenhaus, wo man L. wegen Platzmangels nicht aufnehmen konnte. Als der Arzt zu einem Freitaler Arzt mit dem Kranken kam, starb der Kranke an Herzlähmung.

Reichstädt bei Dippoldiswalde. Sprung eines Autos über einen Bach. In der Nähe von Ruppendorf verunglückte ein Auto dadurch schwer, daß plötzlich der Kranz vom Lenktrah losbrach. Der Kraftwagen entwurzelte dabei einen Straßbaum, zertrümmerte die Steinmaule eines Brückengeländers und blieb sich überschlagend, mit den Rädern nach oben am jenseitigen Bachabhang liegen. Von den beiden Insassen, die durch den Anprall an den Baum herausgeschleudert worden waren, und dadurch wohl dem Tod entgingen, trug Volkereibitzer Wagner einen Oberschenkelbruch, Inspektor Kreller Brustquetschungen davon. Der Fahrer kam mit Hautabschürfungen weg.

Meißen. Dastausendjährige Meißen. Im Albertshof in Meißen fand eine Versammlung des Heimatvereins statt, die sich mit der kommenden Jahrestausendfeier der Stadt beschäftigte. Rechtsanwalt Dr. Kautenstrauch begrüßte Stadtbehörden, Korporationen und alle Versammelten und regte die Veranstaltung eines Bazars zur Beschaffung der Mittel für die geplante Feier an. Generaldirektor Dr. Pfeiffer wies auf die baldige Schaffung einer Stadtbibliothek, eines Stadtmuseums, einer Stadthalle, sowie eines künstlerischen Brunnens und eines Glodenspiels aus Porzellan hin. Studentrat Dr. Grüger referierte über die kulturelle und geschichtliche Entwicklung Meißens von der Gründung durch Heinrich I. im Jahre 929 bis zur Gegenwart. Den Abschluß der Tagung bildete ein Vortrag Prof. Dr. Winters über Gegenwartsfragen der Stadt.

Bertsdorf. Unfall. Verunglückt ist beim Einfahren des vollbeladenen Kleewagens in die Kleeheide der beim Gutsbesitzer Oswald Heidrich beschäftigte landwirtschaftliche Arbeiter Wilhelm Hempel. Ein Arzt leistete dem Verunglückten die erste Hilfe. — Eingebrochen wurde in einer der letzten Nächte im Hotel „Weißer Stein“ in Hänjahnsmühle. Dem Diebe fielen ein größerer Geldbetrag und verschiedene Kleidungsstücke in die Hände. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden.

Grünhain. Großfeuer in Grünhain. In der zwischen dem Baumhof und den Bingenwerken gelegenen Scheune des Wirtschaftsbefähigters Hermann Viehweger brach Feuer aus. In den vorhandenen reichen Vorräten an Stroh und Heu fanden die Flammen Nahrung, so daß die schon kurze Zeit später am Brandherd eintreffenden beiden Ortswehren dem rasenden Element

Nächtliche Romane.

Das Stelldichein am Schützenhaus.

Es war jüngst um die Mitternacht. — Das Auge des Gelekes wacht und sieht von weitem eine Frau — jedoch — man weiß es nicht genau.

Ganz dicht verhängt ist das Gesicht, sie ist wohl stumm, denn sie spricht nicht, drum ist es fraglich, ob's ein Weib — vielleicht ein kleiner Zeitvertreiber.

Das Dämchen schlängelt zart sich an an jeden feinen, jungen Mann. — Das sieht der Wachmann, denkt dabei: ob hier nicht was dahinter sei?

Er schöpft Verdacht, geht auf sie zu, jedoch ihn läßt die Frau in Ruh — was auch ganz selbstverständlich ist: das ist durchdachte Weiberlist.

Er lüftet, 's war zwar ungalant, die Hülle vom Gesicht gewandt. — Und siehe da — es war ein Mann (wie man doch Männer täuschen kann).

Gefragt, was dieser Anzug soll, hat er gesagt in tiefem Groll: Es macht mir Spaß, hab' Lust daran, wenn ich veralbern kann 'nen Mann.

Was ist denn weiter auch dabei, ich tu' nichts Böses, wenn ich frei; ich bin ja nicht mehr jung und schön, drum bitte, lassen Sie mich gehn. . .

Was weiter ward, ich weiß es nicht. — Doch die Moral von der Geschicht: 'Trau' nicht dem Kleide, dem Kostüm — statt Schokolade ist es — Priem.

Ko-ro.

Letzte Drahtmeldungen.

Die königliche Volkszeitung zum Abschluß des Handelsvertrages.

Paris, 18. August. Die königliche Volkszeitung schreibt zum Abschluß des Handelsabkommens mit Frankreich unter der Überschrift „Ein Wirtschaftslocarno“ u. a., man werde bei aller kritischen Einstellung nicht umhin können, den Abschluß als einen Erfolg für die Befriedung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland hinzustellen. Von Bedeutung bleibe, daß Frankreich endgültig auf die Anwendung des § 18 des Versailler Vertrages verzichte. Ein endgültiges Urteil über die Bedeutung des Vertrages werde jedoch erst nach Kenntnis der Einzelheiten möglich sein.

Was ein polnisches Heßblatt zum Pariser Vertragsabschluß sagt.

Paris, 18. August. Zu dem Abschluß des deutsch-französischen Handelsabkommens erklärt „Kurjer Poranny“, daß das Zustandekommen nur auf die „verjüngenden französischen Bemühungen angesichts der deutschen Forderungen und Drohungen“ (?) zurückzuführen sei. Von deutscher Seite sei der „militaristische Sebel“ benutzt worden, um einen Druck in wirtschaftlicher Beziehung auf Frankreich auszuüben.

Französische Antwortnote an England in der Befragungsfrage.

Paris, 18. August. Die Frage der Zit-Bestände der Besatzung im Rheinland bildet seit langem den Gegenstand lebhaften Gedankenaustausches zwischen London und Paris. Nach den Meldungen der Londoner Korrespondenten erklärt man in gut unterrichteten englischen Kreisen, daß die französische Regierung auf die zwei im vergangenen Jahr von der englischen Regierung erhaltenen Noten in der Frage der Verminderung der rheinischen Besatzungstruppen nunmehr geantwortet habe. Die französische Antwort werde gegenwärtig von den englischen maßgebenden Stellen geprüft. Der Korrespondent des Echo de Paris fügt dieser Nachricht die Bemerkung bei, es wäre wohl zu wünschen, daß nach den Ermahnungen Marshall Fochs und den Erklärungen General Guillaumats die französische Antwort eine Verminderung der französischen Besatzungstruppen — um 10 000 Mann, wie sie von den Deutschen gefordert wird, glatt ablehne (!). Nur die von dem Lockenogeist unheilbaren Kranken (!) weigern sich, die Ermahnungen der militärischen Sachverständigen zu beachten und schiken sich an, Stresemann den Friedensklub zu geben.

Großfeuer in der Genter Ausstellung.

Gent, 18. August. Die Industrie- und Handelsausstellung in Gent wurde von einem Feuer heimgesucht. Die meisten Ausstellungsstände verbrannten. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Franken geschätzt.

Keine Herausgabe der beschlagnahmten englischen Flugzeuge in China.

Nach einer Reuter-Meldung aus Shanghai teilte der Außenminister der Kantinger Regierung, Wu, mit, er wolle die Tragflächen der beschlagnahmten englischen Flugzeuge nicht herausgeben, um der Welt die Machenschaften der Engländer in China zu zeigen. Die Vermittlung des französischen Generalkonsuls haben die Chinesen abgelehnt.

Wieder Ruhe in Bolivien.

Die bolivianische Gesandtschaft in London hat einen amtlichen Bericht erhalten, nach dem der Zustand der Indianer in Bolivien gänzlich niedergeworfen ist. Im ganzen Lande ist die Ordnung völlig wieder hergestellt.

machtlos gegenüberstanden. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts bekannt, doch vermutet man, daß Brandstiftung vorliegt. Da die verbrannten Werte nur gering verschätzt sind, erleidet der Besitzer empfindlichen Schaden. Außer den Erntevorräten fielen die Preßmaschine und andere landwirtschaftliche Maschinen dem Feuer zum Opfer.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 18. August. Auftrieb: 6 Bullen, 3 Kühe, 797 Kälber, 37 Schafe, 823 Schweine, zusammen 1666 Schlachttiere. Ueberstand: 3 Bullen, 11 Schweine. Geschäftsgang: Kälber gut, Schweine langsam. Preise: Rinder belanglos. Kälber: 1. —, 2. 80—85, 133, 3. 74—78, 129, 4. 65—70, 123, 5. —. Schweine: 1. 66—67, 83, 2. 68—87, 3. 65—66, 87, 4., 5. und 6. —. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufspesen, Umjahreuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich, am wichtigsten über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Wasserstand im Monat August

Datum	Moldau		Eger		Elbe					
	Budweis	Moldan	Jungbunzlau	Laun	Rimbürg	Melmitz	Leitmeritz	Ausfig	Dresden	Bad Schandau
17.		-70		-3	+2	+32	+60	-17	-157	-151
18.		-75	+6	-5	+10	+37	+62	-14		-152

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Feinste Koffees
 (in vorzüglichen Mischungen)
 sowie **Kaffee Hag**
 Karlsbader Kaffee-Gewürz, Feigenkaffee
 und Peiffer & Dillers Kaffee-Essenz
 empfiehlt
Emil Müller

Warnung!

Meine Frau Martha Hänel geb. Richter verw. gew. Schwenger, 3. St. in Krippen, Kirchberg 34, bei ihrer Mutter auffällig, hat mich böswillig verlassen. Ich warne jedermann, ihr Geld oder Geldevertr. zu borgen, da ich für nichts aufkomme. Wer es getan hat, mag sich an sie und ihre Sachen halten, welche bei mir zur Verfügung stehen.

Paul Hänel, Bäckermeister, Niederwiesenthal

Aus der Tätigkeit der Handelskammer Dresden.

In einer Eingabe an das Polizei-Präsidium Dresden wandte sich die Kammer dagegen, daß neue Konzessionen für Kraftdrochsen vergeben werden sollen, ohne daß gleichzeitig andere Drochsen aufgegeben werden. Die Kammer begründete ihren Standpunkt damit, daß Dresden gegenüber anderen Großstädten hinsichtlich der Zahl der Kraftdrochsen sehr günstig stehe und die Wettbewerbungsverhältnisse im Dresdner Kraftdrochsen-Gewerbe sehr scharf seien. — Die Kammer ersuchte das Wirtschaftsministerium, auf eine Aenderung des Gesetzes über Aenderung der Zückersteuergesetze vom 15. 7. 1927 in der Richtung zu wirken, daß alle gewerblichen Bezahler für die bei ihnen am Stichtage vorhandenen unangebrochenen Originallisten und Originalfäden den Steuerleistungsbetrag vergütet erhalten, nicht nur die Betriebe an sich. — Die Dresdner städtischen Körperschaften haben eine ganz bedeutende Verschärfung der Wertzuwachssteuer beschlossen. U. a. ist nicht nur jeder Grundstücksverkauf ohne Rücksicht auf Abbezug oder Dauer des Besitzes abgabepflichtig gemacht, sondern auch die schon früher von der Kammer angefochtene Abgabestaffelung, die erst bei dem Sale von 50 v. H. des Zuwachses endet, zur alleinigen Bemessungsgrundlage selbst bei Verkauf von Inflationsbesitz gemacht worden, indem man den für diesen bisher geltenden Einheitsfuß von 30 v. H. gestrichen hat. In einer Eingabe an das Ministerium des Innern ersuchte die Kammer, diesen Beschlüssen der städtischen Körperschaften die Genehmigung zu verweigern. — Auf Veranlassung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft weist die Kammer ihre Bezirksangehörigen darauf hin, daß die Aufbrauchfrist für Bellebezetel und Anhänger nach altem Muster am 31. Dezember d. J. endgültig abläuft und eine nochmalige Fristverlängerung keinesfalls erfolgt. — Die Kammer erstattete dem Amtsgericht Dippoldiswalde ein Gutachten, daß kein Handelsbrauch bestehe, wonach bei nicht pünktlicher Zahlung des Kaufpreises der Schuldner Sightratten vorgelegt und ihm bei deren Nichtannahme oder Nichteinführung die dadurch entstandenen Kosten belastet würden. — Zwecks Vereinfachung des Paketverkehrs erwägt die Post den Wegfall der Aushändigung des Paketartenabchnittes an den Empfänger. In einem Bericht an den Deutschen Industrie- und Handelstag wandte sich die Kammer nachdrücklich gegen diese geplante Maßnahme, wobei sie darauf hinwies, daß dem Paketartenabchnitt im kaufmännischen Leben eine große Bedeutung beigemessen werde. — In einer Mitteilung an den Rat der Stadt Guben befragte die Kammer im Interesse einer besseren Verbindung nach dem Osten

den Plan einer Eisenbahnverbindung Guben—Kreuz. — In Eingaben an das Auswärtige Amt, das Sächsische Wirtschaftsministerium und den Deutschen Industrie- und Handelstag bat die Kammer, sich bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Jugoslawien für die gebührenfreie Niederhaltung der für Muster hinterlegten Zölle einzusetzen. — Der Kammer waren Beschwerden darüber zugegangen, daß Geschäftsreisenden, die Helgoland besuchen, ihre Tätigkeit erst nach Lösung einer ein Jahr gültigen Handelskarte gegen Entrichtung einer Gebühr von 70,50 RM. aufnehmen dürfen, obwohl sie im Besitz der Gewerbelegitimationskarte sind. Die Kammer wurde deshalb beim Wirtschaftsministerium und dem Deutschen Industrie- und Handelstag wegen Aufhebung der für Helgoland geltenden Sonderbestimmungen für Handelsreisende vorstellig. — Die Industrie und Handelskammer Magdeburg ersuchte die Kammer um ein Urteil über den Wert von Straßenbahnbriefkästen. Die Kammer berichtete, daß die Oberpostdirektion Dresden diese Einrichtung für Dresden ablehne. — In einem Bericht an das Wirtschaftsministerium hatten die sächsischen Handelskammern gegen die von der Post geplante Einführung eines Mindestmaßes für Briefumschläge keine Bedenken erhoben. Nach einer Mitteilung des Reichspostministeriums ist davon abgesehen worden, Mindestmaße für Briefumschläge einzuführen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Fahrlässige Brandstiftung? Am 3. Juni entstand im Futterlochraume des Rittergutes Lodwitz ein Brand, wodurch mehrfacher Schaden angerichtet wurde. Das Feuer konnte noch rechtzeitig lokalisiert und gelöscht werden. Wegen fahrlässiger Brandstiftung war gegen die 1887 zu Erdmannsdorf geborene landwirtschaftliche Arbeiterin Emma Frieda geschiedene Wachtel geb. Ferte eine Anklage erhoben worden, indem ihr zur Last gelegt wurde, beim Herausnehmen der Asche aus der Feuerungsanlage des Futterlochschlusses nicht vorsichtig genug gewesen zu sein. Das Schöffengericht Dresden, das am Dienstag gegen die Frau verhandelte, erkannte auf Freisprechung, da ihr eine Fahrlässigkeit nicht nachzuweisen war.

§ Um ein Paar Unterhosen ins Gefängnis. Das Schöffengericht Dresden verhandelte gegen einen allerdings vielfach, besonders wegen Bettelns vorbestraften Arbeiter Wilhelm Paul Troschke, genannt Wjstus, der vom Fürsorgeamt der Stadt

Dresden einen Schein zum Bezuge verschiedener Wäscheartikel erhalten, und der aus einer 1 eine 2 gemacht hatte, um so zu zwei Paar Unterhosen zu kommen, während ihm nur 1 Paar zustand. Wegen Urkundenfälschung und Betrugs wurden zwei Wochen Gefängnis ausgeworfen.

§ Ein ungetreuer Beamter vor Gericht. Grobe Unregelmäßigkeiten aller Art bildeten den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Gemeinamen Schöffengericht Dresden, die sich gegen den 1880 zu Deberan geborenen, seit Ende des Krieges beim Räte der Stadt Dresden zuletzt als Kanzleiaffizient im Marktall- und Bestattungsamt beschäftigt gewesenen Otto Hermann Martin Jensch richtete. In dieser Stellung machte sich Jensch ab 1924 der einfachen und schweren Unterschlagung im Amte, der schweren Urkundenfälschung und des Betrugs schuldig. Der Angeklagte, der geständig war, veruntreute 59 Mark, die vom Gehalt eines gewissen Abdrich für gelieferte Kleidungsstücke abgezogen worden waren. Weiter stieg er vom Aufscher Türde einlassierte 47 Mark Beerdiigungskosten in seine Tasche. In einem anderen Falle unterschlug Jensch nach und nach von Gehältern abgezogene Heizkostenbeiträge in Höhe von 686,91 Mark. In vier anderen Einzelfällen unterschlug der Angeklagte 15,96 Mark für Grabpflege, sowie insgesamt 87 Mark vereinnahmte Begräbniskosten. Zwecks Erneuerung einer Autosteuerkarte hatte er von der Kasse 475 Mark erhoben, den Betrag aber für andere Zwecke verwendet. Für angeblich geleistete Sonntagsdienste erlangte der ungetreue Beamte 94,40 Mark, und schließlich machte er seinen jüngsten, im Jahre 1906 geborenen Sohn um zwei Jahre jünger, wodurch er 842,50 Mark sogenannte Kinderzulage zu Unrecht bezog. Zu seiner Rechtfertigung führte Jensch an, mangelhafte Kontrolle habe sein unehrliches Tun erleichtert. Von Zeugen, auf die teilweise verzichtet werden konnte, wurden aber diese Behauptungen widerlegt, der Angeklagte habe so raffiniert gehandelt, daß dessen Verfehlungen so lange unbemerkt bleiben konnten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen schwerer Unterschlagung im Amte und wegen Betrugs in Tateinheit mit gewinnthätiger Urkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

§ Das Urteil gegen Frau Oberreuter rechtskräftig. Das Urteil gegen Frau Oberreuter, die im Prozeß Bröcher, der Oberreuter ermordet hatte, wegen Begünstigung zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist nunmehr rechtskräftig geworden, nachdem der Kölner Staatsanwalt und die Reichsanwaltschaft ihre Revisionsanträge zurückgezogen haben.

Todes-Anzeige

Gestern mittag 12 1/4 Uhr entschlief nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser guter Vater, Schwieger- und Großvater der Privatius

Gustav Emil Hohlfeld

im 75. Lebensjahre.

Rathmannsdorf-Plan, 18. August 1927

Dies zeigen in tiefstem Schmerze an
William Hohlfeld und Frau
nebst Enkelkindern

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 20. August, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus nach Porschdorf statt.

C. W. Heinrich,

Schneidermeister
Bad Schandau
Kolonnadenbau
empfehltsich zur Anfertigung v.

Herren- und Damen-Garderobe
Nur Qualitätsarbeit zu mäßigen Preisen

Brillen und Klemmer

und alle Reparaturen an denselben fertigt
Bruno Falset
an der Elbstraße



SUNLIGHT
bringt Freude
in's Haus

S 151

Ämtlicher Teil.

Das im Grundbuche für Rathmannsdorf Blatt 37 auf den Namen des Gutsbesizers **Kurt Hermann Hänfchel** eingetragene Grundstück soll

Freitag, am 14. Oktober 1927,
vormittags 1/2 11 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 16 Hektar 99 Ar groß und nach dem Verkehrswert einschließlich Inventar auf 45670.— RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 19400.— RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreise vom Jahre 1914. Es besteht aus Gutsgebäude Nr. 57a des Flurbuchs, Nr. 6 der Ortsliste für Rathmannsdorf und aus den Flurstücken Nr. 57b, 76, 77, 138, 139, 140, 141, 162, 163, 164, 165 und 192 des Flurbuchs.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 4).

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 12. November 1926 verkauften Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzusetzen.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Bad Schandau, den 12. August 1927.

Das Amtsgericht.

Nichtamtlicher Teil.

Pa. Cabliou, Fisch-Filet
sowie feinste Fettbücklinge
und Matjes-Heringe
empfiehlt

Emil Müller

Billiges böhm. Bier

ff. Leitmeritzer Bürgerbräu 1/2 Liter 20 Pfg. ff. Pilsner
Urquell 1/2 Liter 35 Pfg. im

Gasthaus „Klein-Gemmering“
Bodenbach-Rosberg, Aufstieg bei der Rettenbrücke
Garten, Veranda, Regalbahn, Fremdenzimmer

Kaffee

reinschmeckend, ausgiebig, frisch geröstet
4,80 4,40 4,— 3,60 3,20

Kaffee Hag / Tee / Kakao

Webers Karlsbader Kaffeegewürz
und Feigentaffee
empfiehlt

Curt Martin

**Es ist ein Irrtum,
wenn Sie glauben,**

daß das Inserieren teuer sei. Nachstehend einige Größenstößen mit Preisangabe. Jede gewünschte Zwischengröße im Preis entsprechend. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt, z. B. schon bei 3 mal 10%

3spaltig 30 Zeilen **18** Mark

2spaltig 20 Zeilen **8** Mark

1spaltig 10 Zeilen
2 Mark

Die beste Reklame ist und bleibt die Anzeigen-Reklame

Jederzeit arbeitet und wirbt das Inserat für Sie!

Zögern Sie nicht, sondern inserieren Sie sofort in der Sächsischen Elbzeitung

Beinkranke

mit Krampfadern, offenen Flechten od. Geschwüren, Geschwülsten, Senk-, Hohl- oder Plattfüßen erhalten **kostenlos**

Auskunft über ausgezeichnete Heilungsmöglichkeit vom

Biolog. Heilinstitut
Dresden-A., Albrechtstr. 37
(Rückporto beifügen!)

Kurtheater

Bad Schandau

Direktion Friz Steiner
— **Schützenhaus** —
Freitag, den 19. August,
8 1/4 Uhr

Zu kleinen Preisen
40, 60, 1.—
die große Vorstellung

Alt-Heidelberg

Schauspiel in 5 Akten von Meyer-Förster. Vor Beginn der Vorstellung und während der Pausen **Konzert v. Mitgl. der Kurkapelle.** Unwiderprüflich letzte Aufführung. An der Abendkasse 10 s Zuschlag

In Vorbereitung:
Das Mädel vom Rhein

Fräulein Puck
Café Noblesse

Forsthaus-Hotel
Bad Schandau
Heute Donnerstag,
18. Aug., abends 8 1/4 Uhr
Gemütlicher und stimmungsvoller

Kabarett-, Konzert- und Tanzabend

unter Mitwirkung von Mitgliedern des **Kurtheaters**
Neues Programm
Eintritt auf allen Plätzen nur 1 Mark
Die Direktion

Kirchenchor

Morgen **Freitag**, abends 8 Uhr

Wiederbeginn

der regelmäßigen **Singstunden im Sturzzimmer**
Sonnabend, den 20. Aug. 8 1/4 Uhr

im gemütlichen Saale des

Gasthofs Erbgericht

Krippen
Einmaliger

Kabarett- und Tanz-Abend

Mitglieder des Kurtheaters unter Leitung der Direktion

Kein Weinzwang
Eintritt 1 M.

Eckernförder

Vollbücklinge

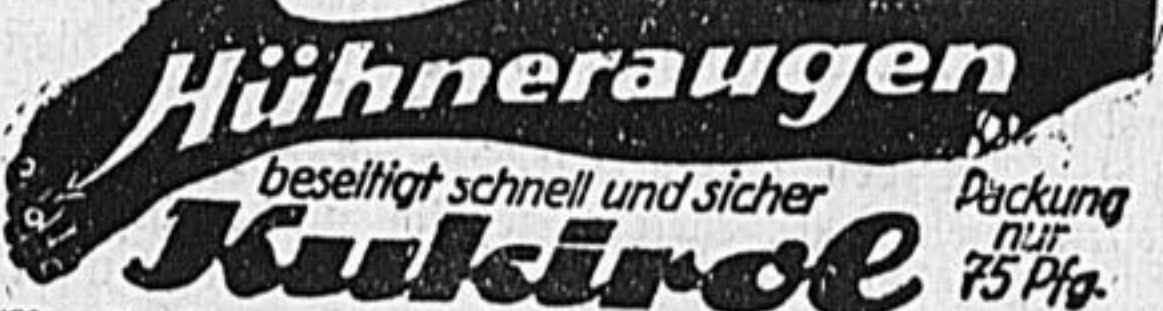
erstklassige, zarte Ware jeden Montag und Donnerstag frisch empfiehlt

Curt Martin

Golides Zimmer

mit 2 Betten ab 27. 8 auf 14 Tage in Umgebung

Bad Schandau gesucht. Preisofferten befordert u. Sn. G. 255 Ala Daafenstein & Vogler, Stettin



Kukirool
besorgt schnell und sicher
Pflanzung nur 75 Pfg.
Kukirool-Verkaufsstellen: Flora-Drogerie, Rudolf Seidig-Strasse, Markt-Drogerie

Koennedes Veruche für seinen Ozeanflug.

Ozeanflug Ende der Woche?

Köln, 17. August. Koenneke unternahm heute morgen abermals einen Probeflug mit dem neuen von den Hedderheimer Kupferwerken gelieferten Propeller. Die Gesamtbelastung war wiederum 3600 Kg. Start und Abflug gelangen vollkommen einwandfrei. Anstatt des Bleibalkastes führte Koenneke dieses Mal Sandballast mit. Die Sandjäte wurden während des Fluges abgeworfen, wodurch die Landung für das Rädergestell des Flugzeuges eine bedeutende Erleichterung erfährt.

Dem Sonderberichterstatter der El. wurden heute von zuverlässiger Seite folgende Erklärungen abgegeben: das Flugzeug „C. 1144“ der Caparwerke wird heute morgen mit dem Propeller von Koennedes „Germania“ nach Frankfurt abfliegen und in der Schräglage noch einige kleine Veränderungen bzw. Verbesserungen vornehmen. Die bisherigen Probeflüge haben ein derart günstiges Resultat ergeben, daß weder am Motor noch am Flugzeug selbst irgendwelche Veränderungen notwendig sind. Die Wetterausichten haben sich ein klein wenig geändert. Nachdem Junter Steher abgereist ist, stehen nunmehr unter einer großen Anzahl von Anerbietungen drei Junter in engerer Wahl. Sobald der Propeller von Frankfurt zurückgekommen ist, womit man bestimmt heute nacht oder morgen früh rechnet, wird er an Koennedes Flugzeug „Germania“ wieder aufmontiert. Die drei Aspiranten für den Fündienst auf dem Amerikafluge werden in zweistündigem Flug von Koenneke einer Prüfung auf Herz und Nieren über ihre Tauglichkeit unterzogen werden. Die Junter werden dann auf diesem zwei Stunden währenden Probeflug die verschiedenen Funktionen anzurufen haben und so zeigen müssen, was sie können. Ist einer dieser Junter endgültig ausgewählt, dann wird sofort mit der Aufnahme von Brennstoff begonnen werden. Ist das Flugzeug dann reisefertig, mit Brennstoff, Öl usw., versehen, dann wird es startbereit auf dem Kölner Flughafen stehen und in dem Moment, in welchem Koenneke die Witterungsverhältnisse für günstig hält, zu seinem Abflug nach Amerika starten. Mit diesem Abflug kann, wenn nicht noch besondere Schwierigkeiten hinzukommen, Ende der Woche gerechnet werden.

Koenneke soll eine Botschaft der deutschen Turner nach Amerika bringen.

Der Hauptausführer für das Deutsche Turnfest 1928 hat den Ozeanflieger Koenneke gebeten, auf seinem Flug eine Botschaft an die amerikanischen Turnfreunde zu übermitteln.

Deutschlands Dank an Washington.

Washington. Die deutsche Botschaft übermittelte dem Staatsdepartement und anderen beteiligten Behörden den aufrichtigen Dank der deutschen Regierung für die weitgehende Unterstützung der deutschen Flieger durch Übermittlung der Wetterberichte der Marinestation Bar Harbor, sowie die Bereitstellung der amerikanischen Flugplätze für die Landung.

Der Botschaft wurde die Versicherung gegeben, daß sie auf die gleiche Unterstützung und Zusammenarbeit auch fernerhin rechnen könne, für den Fall, daß die deutschen Flieger sich für einen neuen Versuch entscheiden sollten.

Das Wettrennen der Honolulu-Flieger.

New York, 17. August. Nach den letzten Meldungen über den Wettflug über den Stillen Ozean vollzieht sich der Flug bei bestem Wetter. Von den vier Flugzeugen, die wiederholt von Dampfern gesichtet worden sind, führen der „Golden Eagle“ und die „Moha“, an dritter Stelle fliegt die „Woolarac“ und in größerem Zwischenraum das Flugzeug der Piloten Doran. Noch heute abend dürften die Flieger in Honolulu eintreffen. Ein glänzender Empfang wird ihnen dort zuteil werden. Zu ihrem Empfang ist eine besondere Reisetribüne für 10 000 Personen errichtet worden. Die einzige Gefahr für das Gelingen des Fluges sieht man in der Verfehlung des Zieles.

Der Sieger im Honolulu-Flug.

Von den vier Flugzeugen die sich seit Dienstagmittag (New Yorker Zeit) auf den Wettflug nach Honolulu befanden, ist die „Woolarac“ gestern mittag um 12.20 Uhr am Ziel gelandet.

Im Flugzeug von New York nach Rom.

New York, 17. August. Auf dem New Yorker Flugplatz herrscht heute wieder reges Treiben. Man erwartet doch für heute abend den Start des Fliegers Bertaud zum Flug nach Rom. Mit diesem Fluge hätte Bertaud eine Strecke von 7300 Kilometern zu überwinden.

Internationaler Alpenrundflug am Donnerstag.

Zürich, 17. August. Der internationale Alpenrundflug, der am gestrigen Dienstag abermals verschoben werden mußte, wird am Donnerstag stattfinden. Entgegen früheren Meldungen wird Mittelholzer beim Alpenflug für Passagierflugzeuge außer Konkurrenz starten, ebenso wie ein holländischer Fokker, der von ähnlicher Bauart wie der Dornier-Merkur Mittelholzers ist. Der Alpenrundflug für Passagierflugzeuge wird also ein Zweikampf zwischen der Junkersmaschine und der Maschine der Firma Breguet werden.

Deutscher Rekord-Rüdenflug.

Kassel, 17. August. Der bei den Kabe-Kassen-Flugwerken in Kassel tätige Pilot Frieseler hat nach längerem auf dem Flugplatz der Kassenwerke erfolglos Training heute bei dem Flugwettbewerb in Zürich auf seinem eigenen Flugzeug, einem Schwalbentyp, einen neuen Weltrekord im Rüdenflug, der bisher von Amerika mit 7 Minuten gehalten wurde, in der neuen Zeit von 10,56 Minuten gegen starke französische und italienische Konkurrenz an sich gebracht.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Max Hölz. Halle a. S. Die seit längerer Zeit schwebenden Untersuchungen gegen den Bergmann Erich Friebe, der sich der Ermordung des Gutsbesizers Heß bezichtigt hat, sind nunmehr beendet. Die Durchführung des Prozesses würde bekanntlich eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Max Hölz bedeuten.

Wiederherstellung des Wiener Grundbuchs.

Dresden. Das Oesterreichische Generalkonsulat teilt mit: Der niederösterreichische Gewerbeverein hat eine Aktion zur Wiederherstellung des Wiener Grundbuchs ins Leben gerufen. Alle sich interessierenden Kreise werden hierauf mit der Einladung aufmerksam gemacht, sich beim Sekretariate des niederösterreichischen Gewerbevereins in Wien 1, Eichenbachgasse 11, zu melden.

Städtische Wohnungsbauten in Berlin.

Berlin. Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit: Der Magistrat hat in seiner Sitzung am Mittwoch, den 17. August, entsprechend den Vor schlägen seines Ausschusses und der Deputation für das Anstellungs- und Wohnungswesen beschlossen, den Bau von 6000 Wohnungen zu zwei, drei und vier Zimmern auf der Grundlage der eingezogenen Angebote sobald als möglich durchzuführen. Die Geldbeschaffung für sämtliche Wohnungen soll auf einheitlicher Basis erfolgen.

Grabhändlungen in Belgard.

Belgard. In der Nacht zum Mittwoch wurden auf dem an der Kößliner Chaussee gelegenen Friedhof fast alle Grabdenkmäler umgeworfen und zum Teil zerbrochen. Zahlreiche Grabstätten wurden zerstört, so daß der ganze Friedhof den Eindruck eines Trümmersfeldes macht.

Tragisches Ende einer Schwimmstunde.

Berlin. Im Sportbad Berlin-Halensee ging am Montag während der Schwimmstunde der 14jährige Schüler Herbert Heiden aus der Sulzer Straße zu Berlin-Schmargendorf unbeten unter und ertrank. Nach Beendigung der Badezeit hatte der Lehrer festgestellt, daß ein Schüler fehlte. Das vom See abgezäumte Badebassin wurde sofort abgelaucht, ohne das es gelang, die Leiche des Vermissten zu bergen. Es bleibt nur die Möglichkeit, daß der Ertrunkene in den See abgetrieben worden ist. Die Bergungsversuche, die im Laufe des Nachmittags bis in die Abendstunden hinein fortgesetzt wurden, mußten wegen der einbrechenden Dunkelheit aufgegeben werden.

Antisemitische Ausschreitungen.

Wie die Bossische Zeitung meldet, ist es vorgestern in Bad Harzburg zu antisemitischen Gewalttaten gekommen. 22 Mitglieder des Gauess Hannovers der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei hätten unter Führung des Gauvorstandes Eichhorn planmäßig jüdische Einwohner und Kurgäste des Bades belästigt und überfallen. Der Inhaber des Kaufhauses Salomon in Harzburg sei, als er sich die Belästigung verbat, zu Boden geschlagen worden, und man habe die Schaufenster seines Geschäftes zertrümmert. Eine große Anzahl von Personen habe bei den Zusammenstößen erhebliche Verletzungen erlitten. Die Polizeibehörde und die Gendarmerieposten der Umgebung hätten eingegriffen und fünf Personen, darunter Eichhorn, festgenommen.

Gewaltige Ausdehnung der Waldbrände

(Siehe auch Seite 4.)

Paris, 18. August. Die Waldbrände in Südfrankreich nehmen immer größeren Umfang an. Von allen Seiten werden Truppen, Feuerwehrt und Gendarmerie zusammengezogen, um die Katastrophe einzudämmen. In den See-Alpen mühten die Bewohner der Gemeinden Pegonnas und Aubenas ihre Wohnungen verlassen. In Roquefort sind mehrere Häuser zerstört, ebenso in Ballen de Vaus. Besonders großen Umfang nahmen die Brände auf Korsika an, wo nicht weniger als 9 Gemeinden in Gefahr sind, wenn der Wind andauert. Die Bauernhäuser an der Nationalstraße zwischen Bastia und Barhetta sind vernichtet. Zwischen dem Dorfe und dem Bahnhof von Borgo wurde ein Schäfer und seine Herde völlig verlohrt aufgefunden. Am Bahnhof sind vier Eisenbahnwagen verbrannt.

Schweres Unglück

auf einem französischen Torpedoboot.

Paris, 18. August. An Bord des französischen Torpedobootzerstörers „Pierre Durand“, eines früheren deutschen Torpedobootes, explodierte der Heizkessel. Durch ausströmenden Dampf wurden drei Matrosen schwer, zum Teil lebensgefährlich verletzt.

Sturmbehaftung des Wiener Justizpalastes.

Wien, 17. August. An der Ruine des Justizpalastes hat sich gestern nachmittag während eines schweren Sturmes, der über Wien wüthete, ein neuer Mauerabsturz ereignet, der aber glücklicherweise keine schweren Folgen hatte. Vom obersten Gesims löste sich ein großes und schweres Mauerstück ab und stürzte in die Tiefe. Es durchschlug alle Gerüste der drei Stockwerke und fiel dann mit lautem Krach auf den Boden nieder, wo es in große Stücke zerbrach. Getroffen wurde von der Mauer niemand. Der Vorfall erregte großes Aufsehen. Es mußte neuerlich rings um den ganzen Justizpalast der Fuhrwerks- und Fußgängerverkehr gesperrt werden, weil man befürchtete, daß sich weitere Mauerstücke lösen könnten.

Auto und Chauffeur verbrannt.

Aus Arnau wird unter dem 12. August berichtet: Ein fürchtbares Autounglück ereignete sich heute in den Vormittagsstunden in dem Orte Siemeno bei Arnau. Das Lastauto des Edmund Demuth aus Roslich, das mit einer Papierladung der Firma Eichmann & Co. nach Prag unterwegs war, stürzte in dem genannten Orte in voller Fahrt über eine Straßenböschung hinunter. Im Nu stand das Auto in Flammen. Der Chauffeur wurde unter der Papiermasse begraben und konnte nur als verkohlte Leiche geborgen werden. Ein Mitfahrer aus Gutsmuts bei Arnau erlitt gräßliche Verletzungen. Dem Unglücklichen wurden beide Oberschenkel zerbrüht, auch am Kopfe erlitt er schwere Verwundungen. — Die Papierladung ist zum großen Teil verbrannt.

Wieder eine Familientragödie.

Hamburg, 17. August. Ein 35 Jahre alter Gerichtsvollzieher, der wegen Unregelmäßigkeiten im Amt zu 1 1/2 Jahr Zuchthaus verurteilt worden war und die Strafe jetzt antreten sollte, wurde von seiner Ehefrau im Schlafjimmer erhängt aufgefunden. Die Frau verließ darauf das Haus und sprang in die Elbe, wo sie ertrank. Aus Briefen geht hervor, daß die Eheleute den gemeinsamen Tod beschlossen hatten.

Ein 70jähriger Taschendieb.

München. Die Taschendiebstahlteilung der Münchener Polizeidirektion verhaftete nach langer Beobachtung einen Antiquitätenhändler aus Ungarn, der einer der gefährlichsten Taschendiebe ist. Der Mann, der einer internationalen Bande angehört und wiederholt verhaftet ist, ist bereits 70 Jahre alt. Er behauptet, daß er sich dauernd auf Reisen. Er bevorzugte besonders München zur Festspielzeit.

Beschluß der Laufanner Kirchentagung

Das gemeinsame Glaubensbekenntnis. In der Mittwochssitzung der Laufanner Weltkirchentagung fand der Verhandlungspunkt des gemeinsamen Glaubensbekenntnisses der Kirchen folgende Formulierung:

„Unter Anerkennung der Tatsache der Lehrentscheidungen der einzelnen Kirchen sind wir eins in dem gemeinsamen christlichen Glauben, welcher verkündigt ist in der Heiligen Schrift, welcher bezeugt und bewahrt ist in dem Aumenischen Bekenntnis, das den Namen des Nizänens trägt, sowie in dem apostolischen Bekenntnis, und welcher ununterbrochen sich lebendig erweist in der geistlichen Erfahrung der Kirche Christi.“

Die orthodoxe Kirchengruppe hat einige Vorbehalte zu dieser Formulierung vorabgebracht.

Im Namen des vereinigten Luthertums aus allen Ländern hatte Generaloberintendent Dr. Böllner eine Erklärung abgegeben, der sich u. a. Erzbischof Söderblom, der norwegische Bischof Hoegnestad und der Nepräsentant des amerikanischen Luthertums, Dr. Scherer, angeschlossen haben. Wir sind, so wird die Stellung des Luthertums formuliert, der Meinung, daß die Konferenz in ihrer öffentlichen Kundgebung die große Bedeutung dieser Versammlung für die auch von uns empfundene geistliche Einheit der Christen dankbar anerkennen und den in allen Gruppen herrschenden Willen zur Einheit ernsthaft betonen sollte. Wir halten es aber für sehr schwierig, dieser vorhandenen Einheit einen formulierten Ausdruck zu verleihen, der sich auf eine Linie mit dem alten öumenischen Bekenntnis stellen ließe. Deshalb sollte keine endgültige Abstimmung über die hier formulierten Sätze vorgenommen, sondern diese lediglich als Stoff einigen noch zu bildenden Kommissionen übergeben werden, damit dann die einzelnen Kirchen ihrerseits zu den behandelten Fragen Stellung zu nehmen in der Lage sind.

Sächsisches.

Schwerkriegsbeschädigten-Siedlung in Dresden-Coschütz.

Die Ortsgruppe Dresden des Reichsbundes der Kriegsschädigten hat, um die Lage ihrer kranken Mitglieder verbessern zu helfen, den Bau einer Siedlung in Angriff genommen. Die erst kürzlich erlassenen Vorschriften über die Gewährung von Staatsbaudarlehen an Schwerbeschädigte, die zu den gleichen Bedingungen wie die Baudarlehen aus der Mietzinssteuer gegeben werden, halfen die gehegten Absichten verwirklichen. Die Bedingungen, die an die Gewährung dieser Darlehen geknüpft werden, können auch von den Schwerbeschädigten erfüllt werden, die nicht mehr einem Erwerbe nachgehen können und nur auf ihre Rentenbezüge angewiesen sind. Die Darlehen werden zunächst zinsfrei gewährt und sind in den ersten zwei Jahren mit 1, vom dritten Jahre an mit 2 Prozent zu tilgen. Sie dürfen den Höchstbetrag von 12 000 Mark zusammen nicht übersteigen.

Gegenwärtig sind 25 Häuser in Angriff genommen. Sie werden von der Reichsbund-Schwerbeschädigten-Siedlergruppe im Kriegerheimstättenverein Dresden-Coschütz — angegeschlossen dem Allgem. Sächs. Siedlerbund — in massiver Bauweise erstellt. Die Häuser sind für 22 80 v. H. und mehr erwerbsbeschränkte Kriegsschädigte — darunter 17 voll-erwerbsunfähige und Pflegezulagenempfänger — bestimmt. Den Rest erhalten zwei jezt schlecht wohnende Witwen und ein Kinderreicher.

Die Planung ist so durchgeführt, daß alle Häuser für die kranken Mitglieder intensiven Sonnenbelichtung ausgelegt sind. Sie liegen mit der Seite, die für den Kranken zum Wohnen und Schlafen in Frage kommt, nach Süden bzw. Südosten. An dieser Seite liegen auch die Anbauten, die sich demnach in erster Linie nach den gesundheitlichen Bedürfnissen richten und erst dann nach dem Bilde, das die einzelnen Häusergruppen ergeben. Die Zergliederung des Landes ist gesehehen. Die architektonische Bearbeitung des Projektes, die in den Händen des Architekten Gräfe liegt, ist fertig, so daß die Anträge um Beurlaubung in aller nächster Zeit gestellt werden können. Das Land wird mit Hilfe von Kapitalabfindung in einzelnen Stücken von 300 bis 400 Quadratmeter Größe von den Siedlern als Eigentum erworben.

Die Ortsgruppe Dresden des Reichsbundes hat bereits an alle für die Förderung des Siedlungsprojektes maßgebenden Stellen sich mit der Bitte um Unterstützung gewendet. Es handelt sich in Dresden um die erste Siedlung, die ganz ausgesprochen für Schwerkriegsbeschädigte bestimmt ist und die schon allein aus diesem Grunde die weitgehendste und tatkräftigste Förderung erfordert und verdient.

Sachsens Wirtschaftskonjunktur.

Dresden. Das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller Sächsische Industrie veröffentlicht in seiner letzten Nummer einen Artikel über die Entwicklung der sächsischen Wirtschaft im letzten Jahre. Den im wesentlichen auf statistischen Unterlagen beruhenden Ausführungen ist zu entnehmen, daß die Arbeitslosigkeit auf etwa 4 % im Jahre 1927 gegenüber 15 % im Jahre 1926 zurückgegangen ist. In der Vorkriegszeit waren es durchschnittlich 2 bis 3 %, so daß die Entwicklung sich den Vorkriegsverhältnissen nahezu wieder angepaßt hat. Fast 200 000 Arbeitnehmer konnten im letzten Jahre allein in Sachsen wieder produktiv dem Wirtschaftsleben eingegliedert werden. Parallel damit geht die Entwicklung der Gütererzeugung. Beispielsweise hat sich die Erzeugung von Rohstahl und Walzstahl im Jahre 1927 von 225 000 To. resp. 150 000 auf 300 000 To. resp. 260 000 erhöht. Auch die Bautätigkeit hat sich wesentlich gehoben. Im Kohlenbergbau ist die Braunkohlengewinnung mit nahezu 5,5 Mill. To. fast 600 000 To. größer als im ersten Halbjahr 1926. Auch die Gütererzeugnisse der Reichsbahn und der Post lassen Rückschlüsse auf die Hebung des Wirtschaftslebens zu. 10,6 Mill. To. Gütern im ersten Halbjahre stehen 13,6 Mill. To. beförderte Güter bis Mitte 1927 gegenüber. Auch im Export ist zum mindesten keine wesentliche Verschlechterung zu erwarten, wenn auch in der Hauptsache die gegenwärtige Konjunktur auf die erhöhten Inlandsansprüche zurückzuführen sein dürfte. Der zunehmenden Geschäftsbelegung entspricht auch die beträchtliche Erweiterung des Zahlungsverkehrs. Die Giroumsätze bei den sächsischen Reichsbankstellen in der fraglichen Zeit haben sich von 5,7 Milliarden auf 7,2 Milliarden Mark im ersten Halbjahr 1927, die Einlieferungen im Abrechnungsverkehr von 2 auf 2,6 Milliarden Mark gesteigert. Mit dem Ansteigen der Konjunktur sind die Sätze am Geldmarkt, der im vergangenen Jahr ziemlich flüchtig war, seit Frühjahr 1927 stark nach oben gegangen. Auch die Kapitalbildung durch Spargelder hat im Vergleich zum Vorkriegsjahre ganz wesentliche Fortschritte gemacht. So betrug der Einlagenbestand bei den sächsischen Sparkassen im Juli 1927 248,4 Mill. Mark gegen 123,3 Mill. Mark Ende Juni 1926.

Kurtheater Bad Schandau.

Heute Donnerstag findet, wie aus dem Inserat ersichtlich, wieder einer der amüsanten Kabarettabende im Forsthaus-Hotel statt. Das vollständig neue Programm wird das Publikum wieder in heiterster Stimmung versehen. Am Klavier wird Theaterkapellmeister Kleps die zündenden Vorträge begleiten, während die Hauskapelle zu den neuesten Tänzen aufspielen wird. Eintritt auf allen Plätzen nur 1 Mark.

Morgen Freitag geht zum letzten Male das so befallig aufgenommene Schauspiel „Alt-Heidelberg“ in Szene. Die Rolle des Dr. Jülicher und die Spielleitung hat wieder Dir. Steiner übernommen. Alle übrigen Rollen sind ebenfalls wie bei der Erstausführung besetzt. Die vorkommenden Studentenlieder werden von Mitgliedern der Kurkapelle begleitet. Während der Pausen Konzert. Karten von 40 S bis 1 20 M in den Vorverkaufsstellen. An der Abendkasse 10 S Aufschlag.

Mehr Wohnungsbau!

Von sachkundiger Seite wird uns zu der immer dringender werdenden Wohnungsnot geschrieben:

Seit einiger Zeit beschäftigt sich die Öffentlichkeit wieder stark mit Wohnungsfragen. Das hat verschiedene Gründe. Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß ein amerikanisches Konfession großes Baugelände erwerben wollte; in Berlin wollte es zunächst ein ganzes Stadtviertel mit kleineren und mittleren Wohnungen bebauen, andere Orte sollten folgen. In Berlin sollte die Stadt das Gelände zu bestimmten Bedingungen hergeben, während sich die Gesellschaft verpflichtete, nach einem gewissen Zeitpunkt alle Bauten der Stadt unentgeltlich zu übereignen. Trotzdem das Geschäft auf den ersten Blick bescheiden aussah, so wurden doch so viele Bedenken geltend gemacht, daß der Plan scheiterte. Eine besondere Rolle spielte dabei die Frage, ob man den Amerikanern auch Zuschüsse aus der Mietssteuer geben dürfe. Dagegen hatte sich in der Öffentlichkeit ein großer Sturm erhoben, besonders von den deutschen Baugesellschaften, die darauf hinwiesen, daß, wenn man sie genügend unterstützte, sie wesentlich billiger als die Amerikaner bauen könnten.

Die Ablehnung entsprach zwar dem Wunsche eines Teiles der öffentlichen Meinung, die aber dafür verlangte, daß nun behördlicherseits etwas zur Behebung der Wohnungsnot geschehe. Das war leichter gesagt als getan. Man ging auf die Suche, und wir sehen überall, wie wohl Pläne gemacht werden, aber die Ausführung fast als unmöglich erscheint. In der Millionenstadt Berlin handelt es sich jetzt wieder um die Herstellung von etwa 6000 Wohnungen, die bei der ganzen Sachlage nur den bekannten Tropfen auf den heißen Stein darstellen. Ähnlich liegt es unter veränderten Verhältnissen anderswo. Es kann dabei nicht wundernehmen, wenn sich in der Öffentlichkeit Benurteilung darüber zeigt, daß in dieser so wichtigen Sache die Verhandlungen sich so lange hinzuziehen. Bei der überall herrschenden Wohnungsnot ist die ganze Frage wieder in den Vordergrund der Aufmerksamkeit aller Beteiligten getreten.

Am 1. Oktober wird die gesetzliche Wohnungsmiete wieder um 10 Prozent erhöht, so daß, da schon am 1. April eine gleiche Erhöhung eintrat, ab 1. Oktober ein Fünftel mehr Miete als zu Beginn des Jahres zu bezahlen ist. Zur Begründung der Erhöhungen wurde angegeben, daß man so eine allmähliche Angleichung der verhältnismäßig billigen alten Wohnungsmieten an die in den neuen Häusern erzielten wolle. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, spielt die Zahl der zur Verfügung stehenden Wohnungen eine große Rolle. Eine vernünftige Wohnungspolitik müßte von dem Gedanken ausgehen, die jetzt zu teuren Mieten allmählich zu senken, wenigstens die für neue Wohnungen. Alle bisherigen Maßnahmen haben jedoch den umgekehrten Weg eingeschlagen. Es steht nun zu befürchten, daß bei Fortbestehen der Wohnungsnot die Angleichung nach oben fortgesetzt wird.

Unleugbar handelt es sich um eine außerordentlich schwierige Angelegenheit. Bei dem allgemeinen Geldmangel kann die Privatindustrie nicht in dem früheren Maße bauen. Es könnte schon viel geschehen, wenn dem Baumarkt der ganze Ertrag der Mietssteuer zur Verfügung gestellt werden könnte. Das war auch von vornherein beabsichtigt. Reich, Staat und Gemeinden verwenden jetzt aber einen guten Teil für ihre Zwecke und können angeblich nicht darauf verzichten. Hier läßt also eine Lücke. Eine große Rolle spielen dann noch Arbeitslöhne und die Materialpreise. In letzter Beziehung wird gesagt, wenn auf einmal die Bautätigkeit zu rasch zunehme und die Nachfrage nach Material entsprechend größer werde, dann kommt ein Anziehen der Preise und damit eine weitere Verteuerung des Bauens. Man bewegt sich also in einem verderblichen Zirkel.

Von den verschiedenen Hausbesitzerorganisationen wird ein Teil der Schuld am Fortbestehen der Wohnungsnot dem Fortbestehen der Wohnungszwangswirtschaft beigegeben. Dem steht entgegen, daß die neuen Häuser gar nicht dem Zwange unterliegen. Allerdings wird kaum jemand eine alte billige Wohnung räumen, um eine teurere neue zu nehmen. Aber es gibt doch genug andere Bewerber für neue Wohnungen. Man denke nur an die vielen jungen Ehepaare. Es sind eben recht viele neue Wohnungen nötig zu erträglichen Preisen. So zeigt sich, von welcher Seite aus man das Problem auch betrachten mag, immer die Notwendigkeit, so schnell wie möglich neuen Wohnraum zu schaffen und alle die Bauentfaltung hemmenden Einflüsse schleunigst wegzuräumen. Die Wohnungsfrage ist zu einer der wichtigsten innenpolitischen Aufgaben geworden, deren schnelle Lösung viele Quellen der Unzufriedenheit verstopfen kann, ganz zu schweigen von dem Antriebe, den unser ganzes Wirtschaftsleben durch eine Steigerung der Bautätigkeit erfährt.

Börse und Handel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 17. August.

* Börsebericht. Tendenz: Leicht abgeschwächt. Zuerst zeigte die Börse ein freundliches Aussehen, das sich aber bald auf Abgaben der verunsichernden Spekulation hin änderte. Eine Großbank nahm angeblich größere Abgaben in S. G. Farbenaktien vor, die mit 314,50 Prozent schlossen (Vorwoche 320 Prozent). Die anderen viel gehandelten Papiere verloren 1-2 Prozent. Am Geldmarkt war die Situation nicht verändert. Tagesgeld stellte sich auf 4,50-6, Termingeld auf 7,75-8,50 Prozent.

* Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,12-20,16; holl. Gulden 168,34-168,68; Danz. 81,40 bis 81,56; franz. Franc 16,46-16,50; Schweiz. 81,80 bis 82,16; Belg. 58,47-58,59; Italien 22,90-22,91; Schwed. Krone 112,75-112,97; Dan. 112,55-112,77; Norweg. 109,19 bis 109,41; tschech. 12,44-12,47; österr. Schilling 59,16 bis 59,28; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87-47,07.

Produktenbörse.

Berlin, 17. August. Die Marktlage ist etwas ruhiger geworden. Für Weizen war das Ausland billiger, und hier war die Wetterfrage angeht langsam steigenden Barometers mehr in den Hintergrund getreten. Vom Inlande ist noch wenig neue Ware offeriert, während nahezu Material von den unversorgten Mühlen dringend gefragt wird; auch zu Futterzwecken bleibt Weizen gesucht. Roggen war infolge der höheren amerikanischen Roggennotierungen behauptet, wurde aber auf die Hoffnung besserer Wetter hin schwächer. Sofortige Ware war aus einzelnen Bezirken etwas mehr angeboten. Die Tschechoslowakei bleibt lebhafter Restakt. Sonst war zu den bisherigen gestiegenen Preisen wenig zum Export zu handeln. Diese Tatsache hat wohl mit zu der merklich matteren Haltung des Zeitgeschäfts beigetragen. Gerste in besseren Qualitäten etwas mehr angeboten. Hafer lag in vorläufiger Ware wieder sehr fest bei einzigem Angebot aus Schottland. Mais wenig verändert. Weizenmehl in sofortiger Ware gefragt und ungenügend offeriert.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	15. 8.	16. 8.		15. 8.	16. 8.
Wetzl. märk. pommerfch.	—	—	Wetzl. f. Br. Roggl. f. Br.	15,0	14,7
Wetzl. märk. pommerfch. westpreuß.	221-225	221-225	Raps	14,7-15,0	15,0
Braugerste	220-265	225-265	Reinfaat	280-285	280-285
Futtergerste	202-208	204-210	Witt-Erbsen	40-48	40-50
Hafer, märk. pommerfch. westpreuß.	—	—	fl. Speiseerb.	24-27	25-28
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Futtererbsen	21-22	21-23
Wn. br. inf. l.	—	—	Belusoblen	21,0-22,0	21-22
Sack (einst.)	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
Mrt. u. Not.	35,0-36,7	35,0-36,7	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Lupin, blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
Berlin br. inf. l.	31,2-32,7	31,2-32,7	Lupin, gelbe	—	15,7-17,7
			Sorabella	—	—
			Raps'uchen	14,8-15,0	14,8-15,0
			Reinfuchen	20,9-21,2	20,9-21,2
			Erdseiden	12,6-13,1	12,5-13,0
			Soya-Schrot	19,5-20,4	19,5-20,3
			Tortm 30/70	—	—
			Kartoffelst.	22,0-23,5	23,0-24,0

Erleichterte Lombardierung von Reichsanleihen.

Berlin. In einer im Reichsbankdirektorium abgehaltenen Besprechung mit Vertretern der Berliner Banken fand ein Vorschlag, die im Bankgesetz Paragraph 21, Ziffer 3, letzter Absatz geforderte Unterschrift einer Bankfirma bei Beleihung von Reichsanleihen durch ein generelles Abkommen mit einem Bankentfortium zu erleichtern, die grundsätzliche Zustimmung der Anwesenden. Über die zu treffende Regelung der Einzelheiten wird eine weitere Veröffentlichung folgen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde über die Möglichkeit einer Ausgestaltung der Zweimonatsbilanzen gesprochen und zur Vorbereitung derselben die Bildung einer Kommission in Aussicht genommen.

Der Indianeraufstand in Bolivien.

Mit den nordamerikanischen Indianern, wie wir sie aus den abenteuerlichen Romanen von Karl May und Cooper kennen, mit den Sioux und „letzten Mohikanern“ und „Lederstrümpfen“, die den Tomahawk schwingen und nach Stäben streben, haben die bolivianischen Indianer, die sich im Aufstand gegen die Regierung ihres Landes befinden, nicht allzuviel zu schaffen. Diese Indianer sind Nachkommen der Ureinwohner des Landes und stehen



durchaus nicht alle auf niedriger Kulturstufe. Die Zahl der wilden Indianer von Bolivien wird auf etwa 300 000 geschätzt. Mehrere dieser Indianerstämme sind abstoßend häßlich und unreinlich. Von anderen Stämmen heißt es, daß sie sanft und freundlich seien, schwerer Arbeit abgeneigt, aber fleißige Hirten und Ackerbauer sind. Einige Stämme leben noch nomadisch und in ursprünglichen Verhältnissen, andere wieder sind sesshaft und längst zum Christentum bekehrt.

Tages-Chronik.

○ In gestohlener Kleidung entkommen. Drei Einbrecher erbeuteten in dem Lagerkeller eines Berliner Bekleidungsgegeschäfts Textilien im Werte von 4000 Mark. Einer der Diebe zog gleich einen neuen Cutaway, alle drei überdies neue Regenmäntel an und entkamen unerkannt.

○ Selbstmord eines ungetreuen Beamten. Der Spartafasendendant Mahlkuch in Gollnow in Pommern erlitt, als er hörte, daß eine Revision bevorstand, einen Todesanfall, zertrümmerte die Zimmereinrichtung, lief auf die Straße, erkletterte den Mast einer Hochspannungsleitung und wurde durch den elektrischen Strom getötet. Die Revision ergab, daß er Veruntreuungen begangen hatte.

○ Ein „Eisenfresser“. Im Krankenhaus in Rottweil in Württemberg wurde ein Schreinerlehrling operiert, der über Magen Schmerzen klagte. Man fand in seinem Magen zahlreiche Nägel und Schrauben, die er im Laufe der Zeit verschluckt hatte, weil er beim Arbeiten die Nägel in den Mund nahm. Der Lehrling fühlt sich seit der Operation vollkommen wohl.

○ Mädchenmord aus Eifersucht. Ein in Kaldenkirchen (Rheinland) ansässiger Maurer, der als Kaufbold bekannt ist, laurierte am Bahnhof ein Mädchen auf, das zu einem Feste nach auswärts fahren war, überfiel es bei seiner Rückkehr (wahrscheinlich aus Eifersucht) und schlug ihm mit einem schweren Stoß so wichtig auf das Genick, daß das Mädchen tot zusammenbrach. Der Maurer wurde verhaftet.

○ Durch Blutübertragung vom Tode gerettet. Bei Uppsala in Schweden wurde ein von einer Kreuzotter gebissener Knabe sterbend in das Krankenhaus eingeliefert. Als alle Mittel fehlschlagen, entschloß man sich zu einer Blutübertragung von der Mutter des Knaben. Dadurch wurde das Kind wieder ins Leben zurückgerufen und vollkommen geheilt.

○ Mißglückter Anschlag auf einen Schnellzug. Vier unbekannt Täter überfielen in der Nähe des Dorfes Madovane (Bulgarien) den Bahnwärter an der Eisenbahnstrecke Sofia-Barna und festsetzten ihn. Sodann versuchten sie mittels der Signale den Schnellzug von Sofia nach Barna zum Halten zu bringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Man vermutet, daß es sich um eine Verbrecherbande handelt, die die Reisenden auszulündern beabsichtigt hatte.

Wunder-Eipern

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Freitag, 19. August.

16.30-18.00: Nachmittagskonzert der Dresdener Funkkapelle. * 18.05-18.30: Leseprobe aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. * 18.30-18.55: Englisch für Fortgeschrittene. * 19.00-19.30: F. Ahlmann: Im Mann von Leipzig nach Hamburg. * 19.30-20.00: Dr. Hermann Böhm: Die Entwicklungsformen der Ehe. * 20.15: Aus Joseph Haydns Schaffen. Mitw.: Eva Graf (Gesang), Leo Schwarz (Violine), Konzertmeister des Gewandhausorchester, Armin Kintulkin (Violoncell), Gesangsbegleitung: Alfred Simon. * 21.15: Volkstümliches Orchesterkonzert: Lieder ohne Worte. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15-24.00: Tanzmusik.

Berliner Welle 484, 566.

15.30: Dr. M. Vobe: Die Ergebnisse der letzten Verfassungsausschüsse. * 16.30: L. Spitzer: Momentbilder vom Berliner Arbeitsgericht. * 17.00: Feierlichkeiten anlässlich der Eröffnung der Schweriner Besprechungsstelle. * 19.05: Dipl.-Gartenbauinspektor Mich. Löffler: Unser Garten als Kinderstube. * 19.30: Direktor F. Glück: Die Weltorganisation der Esperantobewegung. * 19.55: Oberpostamt Dr. phil. Rob. Schwelkenbach: Philosophie des Geldes. * 20.30: Sinfoniekonzert. Mitwirk.: Theophil Demetrius (Hrsg.), Berliner Fundchor. * 22.30: Kommerz. Mitwirk.: Kapelle Gebrüder Steiner, Louis van de Sande (Bass).

Königswusterhausen Welle 1250.

6.00: Gymnastik. * 15.00-15.30: Aus der Praxis der Gartenarbeitschule. * 15.35-15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00-16.30: Über Pilze und Pilzvergiftungen. * 16.30-17.00: Heimatschutz und Heimatpflege. * 17.00-18.00: Das Heilige im Leben der Menschheit. * 18.00-18.30: Die Bedeutung der Isolierstoffe für die weitere Elektrifizierung. * 18.30-18.55: Englisch. * 18.55-19.20: Philosophierende Gespräche. * 19.20-19.45: Wissenschaftl. Vortrag für Ärzte. Ab 20.30: Übertragung Berlin: Sinfoniekonzert. Anschließend Presseberichte. * 22.30: Kommerz.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

○ Verhaftung eines Zopfabschneiders. In London verhaftete man einen Zopfabschneider, als er gerade auf einem Autobus einem jungen Mädchen ihr schönes Haar abschneidete. In der Wohnung des Mannes fand man eine große Zahl von Zöpfen aufgestapelt. Was er in der Zeit des Widenkopfes, der besonders in England verbreitet ist, mit den Zöpfen eigentlich anfangen wollte, blieb schleierhaft.

Bunte Tageschronik.

Leipzig. Auf der Chaussee Rostau-Jerbst überfuhr sich ein mit zwei Leipziger Herren besetztes Auto. Der eine starb an einem Schädelbruch.

Glasgow. Über die Anheuerung auf einem Dampfer tanz es zwischen westafrikanischen Matrosen und Arabern zu einer allgemeinen Rauserei. Drei Personen wurden getötet.

„Der Fluch der Vererbung“.

Berlin. Unter dem Titel „Der Fluch der Vererbung“ wird demnächst ein vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung angeregter Film zur Aufführung gelangen. Es handelt sich dabei um einen Spielfilm mit dramatischer Handlung, in die Darstellungen eingeschaltet sind über den gewaltigen Einfluß, den vererbte Krankheiten wie Syphilis, Tuberkulose, Epilepsie, Bluterkrankheit usw. auf den Einzelnen wie auf ganze Familien ausüben vermögen.

Brand- und Sturmverheerungen:

Unwetter in Westeuropa und Amerika.

Infolge eines ausgedehnten Waldbrandes im Gebiete von Lourette an der französischen Riviera mußte das Dorf Tanneron geräumt werden. Der starke Sturm, der seit einigen Tagen herrscht, begünstigte die Ausbreitung des Feuers. In der Landschaft St. Erel hat das Feuer, durch den Mistral genährt, sich auf eine Front von 35 Kilometern ausgedehnt, die rasch nach Osten vorrückt. Auch auf Korsika, insbesondere in der Gegend zwischen Bastia und Ajaccio, sind Waldbrände ausgebrochen. Auf verschiedenen Strecken sind die Telegraphenstangen verbrannt, so daß die Verbindungen unterbrochen sind. Eine Reihe von Ortschaften ist durch die Flammen bedroht.

In der Kanalküste wütete ein Orkan, der jede Schifffahrt unmöglich machte. Ein in Dinard verankerter Rutter wurde vom Anker losgerissen, so daß er abtrieb. Er befindet sich in Gefahr und hat um Hilfe gebeten.

Wehrmacht und Hindenburg-Spende

Die Wehrmacht dankt ihrem obersten Befehlshaber, dem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, daß er für die Verwendung seiner Geburtstagspende in erster Linie an die alten Soldaten gedacht hat. Darum heißt, dem großen Vorbild treuer Pflichterfüllung nachzueifern, die Not derer zu lindern, die dem Vaterlande die größten Opfer brachten! Gebt zur Hindenburgspende!

Reichswehrminister Dr. Gessler.

Lasset die Hindenburgspende Beweis werden, daß wir einig sind in Eruue und Liebe zu unserem Führer, daß wir einig sind im Dank an unsere Väter, die ihr Bestes gegeben haben für Ehre und Bestand unseres Vaterlandes.

General der Infanterie Heye, Chef der Heeresleitung.

Eruue halten seinem Volke, selbstlos sich hingeben an den Staat, hilfsebereit stets derer zu gedenken, die um des Vaterlandes willen litten, das ist Hindenburggeist.

Admiral Zenker, Chef der Marineleitung.

Annahmestellen für die Hindenburgspende sind alle Postanstalten, Eisenbahnschalter, Banken, Spartassen und das Postcheckkonto Berlin 73800.

Eine neue Verwendung für Schwefel.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts betrug die Gesamt-Schwefelausbeute der Welt etwa 500 000 Tonnen, wovon Italien den Löwenanteil lieferte. Inzwischen hat mit dem Hochkommen der amerikanischen Schwefelindustrie die Ausbeute riesig zugenommen, sie stieg bereits 1925 auf mehr als 2,2 Millionen Tonnen. Obgleich der Verbrauch für die verschiedenartigsten Zwecke (in der Landwirtschaft, zum Vulkanisieren von Gummi, Bleichen von Seide und Wolle usw.) außerordentlich zugenommen hat, ist es mithin nicht erstaunlich, daß eine erhebliche Ueberschneidung besteht und sowohl die italienische wie die amerikanische Schwefelindustrie mit großen Beständen festsetzen, die schwer unterzubringen sind. Der greifbare Weltvorrat wird auf die eineinhalbfache Jahreserzeugung geschätzt, mit einem Werte von mehr als 250 Millionen Mark, was natürlich einen erheblichen Zinsverlust bedeutet. Man sucht daher nach neuen Absatzgebieten und hat ein solches auch auf Grund von Versuchen, die das Bureau of Standards in Washington angestellt hat, gefunden. Man tauchte Sandstein, vermutlich nach vorheriger Erhitzung über den Schmelzpunkt des Schwefels, in geschmolzenen Schwefel und ließ ihn einige Stunden darin liegen. Es ergab sich, daß nach der Abkühlung des Sandsteins dessen Druckfestigkeit, die für die untersuchten Sorten sonst kaum 650 Kilogramm je Quadratzentimeter beträgt, auf rund 2200 Kilogramm je Quadratzentimeter gestiegen war, also der des Granits nahekam. Nun konnte man bisher für die amerikanischen Wolkenträger und ähnliche Riesenbauten keinen Sandstein wegen seiner zu geringen Druckfestigkeit verwenden, was durch die neue Erfindung möglich gemacht wird. Dies ist natürlich von großer wirtschaftlicher Bedeutung, da Sandstein viel billiger ist als Granit und sich auch leichter bearbeiten läßt. — Man hat auch gefunden, daß mit Schwefel getränkter Zement viel härter wird als gewöhnlicher Zement. Jetzt ist man dabei, zu untersuchen, wie so bearbeitete Steine sich gegen Witterungseinflüsse verhalten; man erwartet, auch hier gute Ergebnisse zu erzielen. — Inwiefern der gelbe Schwefel das Äußere der mit ihm behandelten Gesteine beeinflusst, ist nicht bekannt.

Schnell-Aufstieg von Flugzeugen.

Aus Washington wird von einer Doppelerfindung berichtet, die für Flugzeuge von unschätzbarem Wert ist. Zunächst handelt es sich um eine Vorrichtung, die das Landen auf Dächern und sonstigen kleinen Flächen ermöglicht, außerdem um eine Erfindung, die das Aufsteigen innerhalb einer Sekunde gewährleistet. In letzterem Falle ist nur eine Länge von etwa 30 Meter erforderlich. Das Flugzeug wird auf eine schiefe Ebene gezogen und dann losgelassen, wodurch so gar die doppelte Aufstiegskraft erzielt wird, die erforderlich ist. Die ganze Vorrichtung, welche für ungefähr 40 000 Mark herzustellen sein soll, ist drehbar, so daß man sich nach dem Winde richten kann. Auf diese Weise würden allerdings die kostspieligen Flughäfen in mancher Hinsicht überflüssig werden.

Eine glückliche Insel.

Im Aermellanal liegt, einige Meilen von der französischen Küste entfernt, die kleine englische Insel Sark, deren Einwohner ein ebenso seltsames wie beschauliches Dasein führen. Sie steht unter der Feudalherrschaft einer Miß Dudley-Beaumont, deren Familie laut einer Verfügung der Königin Elisabeth bereits seit Jahrhunderten ununterbrochen die Hoheitsrechte auf dieser Insel inne hat. Infolge ihrer Weltabgeschlossenheit sind dort die Bewohner etwas „hinter dem Mond“ zurück. Es gibt dort weder eine Stadt noch ein Kino, noch ein Auto, vielleicht einige Fische, die sich Gute Nacht sagen. Sämtliche Transporte werden mit Handkarren oder Pferd und Wagen ausgeführt. Das Familienleben ist denkbar patriarchalisch. Die Steuern sind sehr niedrig und werden in Naturalien bezahlt. Die englische Krone erhält dagegen jährlich eine gewaltige Summe Geldes von den Bewohnern, nämlich — 50 Schilling!

Ein schlechter Scherz.

In Adelaide (Süd-Australien) verbreitete der Rundfunk kürzlich ganz ernsthaft die Nachricht, daß gegen die Stadt von den Feinden Australiens (welche das sind, wurde nicht gesagt) ein Luftangriff mittels zahlreicher Flugzeuge vorbereitet werde, die Bomben abwerfen und mit Giftgasen arbeiten würden. Der Angriff wurde in allen Einzelheiten beschrieben, selbst die Zahl der Flugzeuge und die Reihenfolge, in der sie angreifen würden, wurden mitgeteilt. Die Nachricht verbreitete sich mit Windeseile durch die ganze Stadt und rief eine unbeschreibliche Panik hervor. Die Einwohnerschaft stob kopflos nach allen Windrichtungen; viele verbargen sich in den Kellern, und einige hatten sogar die feindlichen Flieger schon auf die Stadt im Anflug gesehen. Wer es sich leisten konnte, nahm ein Auto, um desto schneller fortzukommen; einige der bekanntesten Juweliere luden ihre Angehörigen und Kostbarkeiten auf einen Lastkraftwagen, um so alles gemeinsam in Sicherheit zu bringen. — Als es so weit gekommen war, nahm der Anführer des Rundfunks seinen Vortrag wieder auf, um zu verkünden, daß nicht der geringste Grund für eine derartige Panik vorliege. Bei dem gemeldeten Fliegerangriff habe es sich lediglich um eine genaue Wiedergabe der großen Luftmanöver gehandelt, welche kürzlich über — London stattgefunden haben. Er habe die Meldungen in der Form des Londoner Geschichtsbüchlers wiedergegeben, weil das Publikum in Adelaide sich wiederholt beschwert habe, daß die Rundfunkdarbietungen sich durch ungewöhnliche Langweiligkeit auszeichneten.

Ein harter Präsidentenschädel.

Was die Natur eine recht dauerhafte Gehirnschale besitzen, ist eine bekannte Tatsache. Aber selbst unter den Angehörigen der schwarzen Rasse dürfte der harte Schädel des Präsidenten der afrikanischen Republik Liberia, M. G. B. D. King, Bewunderung erwecken. Als dieser Staatsmann jüngst in England weilte, fuhr er eines Tages an Bord der „Grand-Duchesse“ über die Themse. Das Schiff näherte sich einer Brücke. Alles schrie „Büden!“ und verbeugte sich. Nur der Präsident nicht, der oben von der Kommandobrücke aus die durchfahrende Strecke betrachtete und den Ruf nicht verstand. Ein fürchterlicher Schrei! Der eiserne Querbalken hatte den Kopf des schwarzen Staatslenkers getroffen. Jeder normale Schädel wäre von diesem Stoß zertrümmert worden. Aber der Präsident von Liberia, der zwar recht unfauf zu Boden geschleudert wurde, erhob sich wohlbehalten sofort wieder und zeigte freundlich grinsend sein prächtiges Gebiß. Nur sein nagelneuer hellgrauer Sommerhut tanzte auf den Wellen der Themse.

Das Trocken-Eis.

Eine New Yorker Firma beschäftigt sich mit der Herstellung von sogenanntem „Trocken-Eis“, das eine Temperatur von 110 Grad aufweist und beim Schmelzen nicht die geringste Flüssigkeit hinterläßt. Was bei dem bisherigen Eis mit 17 000 Pfund erzielt wurde, erreicht man beim Trocken-Eis bereits mit 200 Pfund. Besonders wertvoll soll es für Gefrierwaggons sein, da die Kälte bei gleichen Mengen wie bisher bedeutend länger anhält. Hersteller von künstlichem Eis verfolgen die neue Erfindung naturgemäß mit größtem Interesse.

Silbenrätsel.

an — an — ber — bib — burg — bul — da — den — det — eu — eu — gu — ho — is — iul — ka — klapp — land — mann — mann — mold — ne — nei — ni — ni — nie — pbro — ri — ri — ry — se — sy — the — tim — tu — us — ve — zen.

Aus den vorstehenden Silben sind 13 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben:

1. Mitteldeutsche Stadt.
2. Eine der Grazien.
3. Berühmter deutscher Tenor.
4. Ort in Südwestafrika.
5. Afrikanischer Handelsplatz.
6. Oesterreichischer Dramatiker.
7. Berühmter Schlachtenort 1914.
8. Perserkönig.
9. Plattdeutsche Volksfeste.
10. Oper von Weber.
11. Altberliner Maler.
12. Insel im Norden.
13. Sagenhafte Stadt.

Die Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben eine beherzigenswerte zeitgemäße Mahnung.

Beilage zur Gäch. Elbzeitung

Nr. 192

Bad Schandau, 18. August

1927

Sprache und Schrift der Chinesen

Von Sun Tjung.

Aber kein Volk der Erde ist im letzten Jahr wohl mehr geschrieben worden als über die Chinesen. Die erbitterten inneren Kämpfe und die damit in Verbindung stehenden äußeren Verwicklungen nehmen das Interesse der ganzen Welt in Anspruch. Soeben wurde wieder gemeldet, daß einer der bekanntesten Parteiführer, der Generalissimus der Kankingarmee, Tschiang Kai schek, von seinem Posten freiwillig oder auch unfreiwillig zurückgetreten ist. Seine Truppen sollen in voller Auflösung begriffen sein. Da ist es gewiß nicht ohne Reiz, etwas von der Sprache und der Schrift der Chinesen zu hören.

Zunächst muß die Tatsache festgestellt werden, daß es eigentlich nicht eine einzige, sondern vielmehr mehrere chinesische Sprachen gibt, und der Unterschied zwischen diesen Sprachen ist keineswegs geringer als der etwa zwischen verschiedenen Sprachen Europas: der deutschen und der holländischen, der russischen und der polnischen, ja der deutschen und der englischen und sogar der germanischen und der romanischen Sprachen.

China ist eine ganze Welt für sich; es wäre deshalb ein großer Fehler, wenn man es mit einem — sei es auch sehr großen — Lande vergliche. Es wäre richtiger, dieses an Sprachen und Erdgebieten mannigfache Land mit verschiedenen Sprachgebieten, beispielsweise des europäischen Festlandes, vergleichen zu wollen. In der Tat steht auch China an Bevölkerungszahl (440 Millionen) nicht weit hinter Europa — also West- und Osteuropa zusammengekommen. In Territorien aber ist es noch größer (11 Millionen Quadratkilometer). Wenn wir ferner auch von den sogenannten „Außenländern“ Chinas: Mongolei, Tibet, Ostturkestan absehen, die übrigens allzu dünn bevölkert sind und im ganzen nur wenige Millionen Einwohner zählen und die man eigentlich als chinesische Kolonien bezeichnen kann, so ist das eigentliche China, allein genommen, noch weit davon entfernt, eine einheitliche Nation zu sein.

Nicht einmal einen einheitlichen Nationalnamen kennen die Chinesen bis heute für ihr Land und ihr Volk. Die in verschiedenen historischen Perioden gebräuchlichen Landes- und Volksnamen sind vielmehr Ausdrücke herrschender Dynastien gewesen. Auch der Name Tschung-tuo, d. h. Reich der Mitte, sowie der seit 1912 offizielle Name Tschung-hua-min-tuo, d. h. „Volksstaat der blumigen Mitte“, weist auf die gleiche Tatsache hin.

Nord- und Südchinesen, aber auch überhaupt alle aus verschiedenen Provinzen stammenden Chinesen sind eben nicht in der Lage, ohne Dolmetscher sich miteinander zu verständigen. Es fällt z. B. einem Südchinesen nicht leichter, einen Nordchinesen zu verstehen, als etwa einem Deutschen, den Engländer zu verstehen. Die Ausländer müssen sich oft zweier verschiedener Dolmetscher bedienen; der eine übersetzt z. B. aus dem Südchinesischen ins Nordchinesische und der andere in die Sprache des Ausländers. Es existieren viele chinesische Sprachen. Man kann sie alle in zwei Grundkategorien einteilen: nordchinesisch und südchinesisch mit ihren Untergruppen. Sie alle bestehen aus einsilbigen Wörtern. Je nach den Dialekten (Sprachen) hat dieselbe Wortsilbe verschiedene Betonungen und demnach auch verschiedene Bedeutungen. Am verbreitetsten sind fünf chinesische Sprachen, und vor allem die

Pekings, Kantons und Sanghai's. Selten sind heute unter den Chinesen und den Sinologen Kenner aller dieser Sprachen. Den Ruhm, ein solcher zu sein, befaßt u. a. Dr. Sun jatsen, einer der Väter der heutigen Bewegung Chinas.

Im Gegensatz zum Mündlichen ist die chinesische Schriftsprache einheitlich, also allen Chinesen gemein, denn die chinesische Schrift ist nicht, wie sonst bei anderen Sprachen, auf phonetischer (lautlicher) Grundlage gebaut; sie ist vielmehr eine Pictogramm-schrift. Ein und dasselbe Schriftzeichen drückt also nicht einen einzigen Laut aus, wie es bei anderen Sprachen der Fall ist, sondern einen ganzen Begriff (also nicht a, b, c, usw., sondern z. B. Mensch, Baum usw.). Soviel Charakterzeichen, soviel Begriffe. Unter einem und demselben Schriftzeichen verstehen aber alle Chinesen ohne Unterschied denselben Begriff. Man kann die chinesische Schriftsprache etwa mit einer Bilder- und Zahlensprache vergleichen. Die einen wie die anderen sind internationale Charakterzeichen. Wie wir uns beispielsweise — ob Deutsche oder Engländer, ob Amerikaner oder Europäer — unter 1, 2, 3, 4, usw. den gleichen Begriff vorstellen, bei ihrer Aussprache aber ganz verschiedene Töne sprechen, so gilt das gleiche für alle Zeichen der chinesischen Schrift. Noch mehr: auch die Japaner, die seinerzeit die meisten chinesischen Schriftzeichen entliehen haben, verstehen unter ihnen die gleichen Begriffe, während aber deren Aussprache eben eine ganz andere ist. Beispielsweise haben die den Begriffen „Mensch“ (Shen), „Dorf“ (Si), entsprechenden chinesischen Charakterzeichen für alle Chinesen ausnahmslos dieselbe Bedeutung. Hierdurch ist es auch zu erklären, daß zwei Chinesen, die sich mündlich nicht miteinander verständigen können, sich durch Schriftzeichen in der Luft oder anderswie verständigen.

Es gibt nicht viele Chinesen, die aller dieser Schriftzeichen kundig sind. Eine ungemein schwierige Aufgabe ist es, sie zu erlernen; denn die chinesische Schriftsprache hat nicht weniger als 50 000 Zeichen. Um sie nun alle gründlich zu erlernen, muß man sich das ganze Leben hindurch damit beschäftigen. 10 bis 15 Jahre gelten als nicht lange, um sie einigermaßen zu studieren. 4000 bis 5000 Schriftzeichen genügen aber, um Zeitungen und Bücher zu lesen. Wenige Chinesen gibt es, die 10 000 bis 20 000, geschweige denn mehr Zeichen kennen.

In letzter Zeit werden in China Versuche gemacht, einerseits eine einheitliche, allgemein verständliche Nationalsprache zu schaffen, andererseits aber die chinesische Schrift einer gründlichen Reform zu unterziehen, nämlich sie auf phonetischer (lautlicher) Grundlage neu aufzubauen. Die chinesische Nationalsprache, deren Nichtvorhandensein die Hauptursache chinesischer Zerrissenheit ist, ist schon heute im Werden. Die sogenannte „Beh-hua“, d. h. die gemeine Sprache, die gegenwärtig unter den Chinesen ziemlich verbreitet ist, soll zur Grundlage der künftigen „Tschu-tui“, d. h. der Nationalsprache, gemacht werden. Wenn diese einmal entwickelt ist, wird sie auch neben dem erwachsen politischen Gedanken der mächtigste Faktor nationaler Wiedergeburt und Einheit aller Chinesen sein.

Rosen in Florenz.

Skizze von Paul Richard Henkel.

In der Nähe der Straße nach Fiesole, auf den Zypressen-
hügeln, in deren Schatten Böcklins Haus steht, sah Rainer
Brach an einem Frühlingstag zum ersten Mal die fremde
Frau. Unvermittelt stand sie hinter ihm, wie ein Märchen
aufgetaucht, die Verkörperung geheimnisvollen Lebens in dem
Schweigen dieser Landschaft. Sie trat zu ihm, sie sprach —
sie ist wie eine Madonna, dachte Rainer — und sie lächelte
und bat.

Seit dieser Begegnung war der junge Deutsche wie ver-
wandelt. Er hatte viele Mädchen in Florenz gemalt, er besaß
Freundschaft und Liebe und Geborgenheit, aber war es nun
das immer jatte Licht der Sonne, das stete Zufriedensein, das
ihn Unruhe und unbekannte Wege suchen ließ, oder spürte er
vielleicht fremdartiges, aufwühlendes Erleben hinter den
dunklen Augen der fremden Frau, das seinen Künstlerreize
aufstachelte — er zeigte sich jetzt selten in dem Kreis der
Freunde und erzählte nicht von Fiametta di Brancioni, der
Madonna, die er gefunden hatte. Besseren hatte er das
prächtige Landhaus betreten, in das sie ihn gebeten hatte. Und
die neue fremde Welt, die schöne Frau mit den aristokratischen
Bewegungen, der Kuß, mit dem sie ihn wortlos festgehalten
hatte, das alles ließ ihn dies Erleben wie ein Märchen er-
scheinen, das den klugen Maler mit den hellen Augen be-
zauberte wie ein berauscherender Trank. In ihrem Garten
malte er Fiametta, und sie sprach wenig dabei. Es war,
als wenn ihnen die Verschwiegenheit der Hecken und Bäume
genug war. Einmal brachte Rainer der Frau einen großen
Büsch Rosen aus seinem Garten mit. Sie nahm sie in beide
Hände und sagte: „Ich habe Dich lieb.“ Das klang wie ein
zarter Cellostrich im Abendwind. Rainer aber sah bestommen
zu Boden und wünschte sich das Sonnenlicht eines hellen Vor-
mittages. Und wieder an einem Tage war Fiametta ein
Stück Weges mit ihm herabgegangen, bis sie die Gärten und
Häuser östlich der Stadt am Arno sehen konnten. Da streckte
Rainer die Hand aus:

„Dort unten wohne ich.“ Er wollte noch hinzufügen:
„Und mit mir wohnt dort Maria Lenz, die ihre Heimat mei-
netwillen verlassen hat.“ Aber das Märchen war zu nahe
und machte ihn stumm.

Ja, es hatte den Maler bestommen gemacht, als er spürte,
daß diese Frau ihn liebte. Dann aber brannte auch das
Feuer in ihm — nicht aus Eitelkeit, der Erwählte zu sein,
nicht allein aus romantischem Fieber und Abenteuerlust, son-
dern weil das Haus Fiamettas von Leid und Einsamkeit er-
zählte und weil er in seinem unbefangenen Gemüt nichts
anderes dachte, als daß es so sein müsse, einem Menschen gut
zu sein, wenn man ihm damit Freude gäbe.

Durch die engen Straßen der Stadt drängte sich in Staub
und Lärm das Leben. Auf der Höhe aber unter den Zypressen
wuhnten zwei Menschen, daß sie den mit einem Kuß begon-
nenen Traum weiterträumen durften —

Da wurde Fiametta krank. Und diese Krankheit zwang
sie, dem Freunde zum ersten Male zu erzählen, daß sie ver-
mahlt sei und daß ihr Gatte jetzt wohl für einige Zeit zurück-
kommen werde, damit sie nicht allein sei. „Aber ich will an
Dich denken“, sagte sie mit ruhigem Lächeln, „und ich will
auch wissen, daß Du mich nicht vergißt. So oft ich Rosen
an der Mauerende finde, wo die kleine Davidsbrunne steht, werde
ich wissen, daß Du mir treu bist. Und das wird mich gesund
machen.“

Tief in Gedanken ging Rainer Brach fort. Er empfand
nur, daß ihn diese Frau getäuscht hatte und daß dieser Traum
nun zerbrach wie eine bunte Glaskugel; denn wie konnte sie
ihn lieben, wenn ihre Liebe einem anderen gehörte? Wo
konnte eine Erfüllung, wie konnte ein Erwachen aus diesem
Dämmerleben sein? Da dachte er an Maria Lenz, die schweig-
sam und geduldig neben ihm herlebte. Hatte er denn nicht
daselbe getan wie Fiametta? War sein Herz nicht auch ge-
teilt, und war er nicht dennoch verschwiegen geblieben? Da
wußte er keinen Heimweg mehr. Der Abend hatte sich längst
über die Stadt gesenkt; Rainer Brach sah in einer Wirtschaft
und schrieb einen Brief an Maria Lenz; es war ein langer
Brief, bis der Wirt die Lampen löschte. Dann ging Rainer
langsam am anderen Ende der Stadt hinaus, das Ufer ent-
lang —

Fiamettas Krankheit fesselte sie viel an ihr Zimmer. Als
sie aber einmal in den Garten ging, fand sie an der bezeich-
neten Stelle viele rote Rosen, die über die Mauer geworfen
waren. Auch am nächsten Tage und immer wieder. Da
freute sie sich des blonden Freundes. Das Gefühl, daß do
irgendwo ein Mensch närrisch in sie verliebt sei, machte sie
lebensfroh und zärtlich zu dem anderen, der nahe war. Und
weil jedes Spiel einmal ein Ende haben muß, und weil die
Gegenwart greifbarer ist als ein Traum und der Herr von
Brancioni nicht nur verliebt, sondern auch reich war, folgte
ihm die Genesene gern, als er vorschlug, ein Bad am Meer
anzufuchen . . .

— Nach einem halben Jahr kam Fiametta zurück, ent-
täuscht wie oft und müde. Sie dachte an Rainer Brach, und
da sie ihm in der Nähe ihres Gartens nie mehr begegnete,
ging sie eines Tages mit der Sicherheit der geliebten Frau in
das Haus, das er ihr einmal bezeichnet hatte. Dort fand sie
eine junge, blonde Frau, die sie nach Rainer fragte.

Maria Lenz sah die schöne Italienerin ruhig an und
sagte: „Er ist fort. Er gehörte mir, ich liebe ihn noch, und
darum brauchen Sie wohl weiter nichts zu fragen.“

Fiametta sah überrascht auf die schlankte Gestalt mit dem
blaffen Gesicht. Dann brachen Stolz und Spott aus ihr her-
aus: „Ich frage nicht danach, ob Sie ihn lieben! Was wissen
Sie denn von ihm und mir? Wenn Sie ihn liebten, warum
hielten Sie ihn dann nicht? Ihr Köhlen und Stillen, was
denkt Ihr denn, was Liebe ist? Ich gab ihm das Leben . . .“

Marias Augen wurden dunkel und ernst. „Nur das
Leben? Mag sein, daß wir nicht viel von Liebe wissen. Aber
vielleicht lernen Sie von einer deutschen Frau, was Treue ist.
Denn Rainer war Ihnen noch treu, als sie es zu sein längst
vergessen hatten. Daß ich es selbst war, die täglich die Rosen
über Ihre Mauer streute, weil er mir in seinem letzten Briefe
dabei erzählt hatte, daß Sie es wünschten, daß Sie krank seien
und denken sollten, er wäre in ihrer Nähe — was macht denn
das aus. Er hätte es gewiß selbst getan, wäre er nicht verirrt
— gestorben.“

Fiamettas Gesicht wurde blaß. „Und wo — wo ist er
jetzt?“

„Sie suchen den Lebenden. Der Tote kümmert sie nichts.
In meinem Garten blühen noch genug Rosen für sein
Grab.“

Da beugte sich Fiamettas Kopf zum ersten Male vor
einem anderen Menschen.

Der Schmied.

Skizze von Kory Towska.

Der Friede war geschlossen. Die Kanonen schwiegen.
„Was nun?“ klang es verdroffen in der Seele des jun-
gen Mannes, der, dem Häusermeer entfliehend, durch die
Straßen der Vorstadt schritt. Immer einsamer wurde der
Weg, und blühende Blüten schoben sich zwischen die Häuser.
Kalt schritt Heinz Heger an ihnen vorüber. Als Leutnant an
der Front hatte er sich an die Heldenrolle gewöhnt, jetzt sollte
er zurück zu den alten hölzernen Bänken der Universität. Die
tatbewegte Seele noch geschwellt von der graufigen Poesie
des täglichen Würfelspiels um Tod und Leben, sollte er unter-
tauchen in die Prosa trockenster Wissenschaft.

Die Sonne sank eben hinter die Berge. Da fiel starker
Feuerschein auf seinen Weg und Hämmerpochen klang in seine
Ohren: er stand vor einer Schmiede. Die ruhigen Gestalten
im flackernden Flammenschein, der schnaubende Wafelbalg,
die sprühenden Funken erschienen ihm wie Bilder aus alten
Mythen — Obdach und Freistadt, um seine tatendurstige
Seele aus der flachen Alltäglichkeit zu retten. Schnell ent-
schlossen trat er ein und fragte, ob er das Handwerk lernen
könne. Der Meister maß den jungen Mann mit ungläubigen
Augen, hatte jedoch schließlich nichts dawider, als dieser
ernsthaft auf der Frage bestand und keine Vergütung für die
Lehre verlangte.

Heinz lernte die Schmiedekunst von Grund auf, und die
Anstrengungen des Leibes halfen ihm seinen Feuergeist bändi-
gen. So wäre alles gut gegangen, wenn nicht sein Herz die
faum ertungene Seelenruhe wieder zerstört hätte.

Es war Christine, des Meisters junges Weib, das ihn
um den Schlummer seiner Nächte brachte und den Frieden

Japanischer Humor.

Von Dr. Karl Brenner.

Man kennt in Europa das etwas leere, stereotype Lächeln
des Japaners, das ständig um seine schmalen Mundwinkel
spielt, und hört manchmal die Frage äußern, ob er überhaupt
jene Gemütsverfassung besitzt, die wir als Humor bezeichnen.
Ein ausländischer Schriftsteller, der mehrere Jahre in Japan
lebte, hatte es nun vor einiger Zeit unternommen, der Lösung
dieser Frage nachzuspüren und war dabei zu dem Ergebnis
gekommen, daß die Japaner in der Tat über einen eigenarti-
gen, den Europäern meist unbekanntem Humor verfügen, der
jedoch mehr und mehr mit der fortschreitenden Zivilisierung
ihres Landes in Vergessenheit gerät. Selbstamerweise macht
sich dort zurzeit trotz der Abneigung gegen alles Amerikanische
der Yankee-Humor besonders breit und gelangt vor allem in
der japanischen Tagespresse deutlich zum Ausdruck. Bei die-
sen amerikanisierten Wigen handelt es sich fast ausschließlich
um Geld und Verdienst. Zwei Beispiele: Ein Raubmörder
bricht bei einem Pfandleiher ein und hält dem Erschrockenen
einen Revolver unter die Nase. Als der Pfandleiher einen
Blick auf die Waffe geworfen hat, sieht er seinen Peiniger
ruhig, fast geringschätzig ins rohe Antlitz und meint: „Ach,
ist das ein altes Ding! Kaum 50 Yen unter Brüdern wert.“
Dann läßt er sich, froh, sein geschäftliches Nachdenken abgeben
zu haben, über den Haufen schießen. — Noch typischer ist
dieses: Ein Bettlerpaar steht im Begriff, sein kümmerliches
Nachtlager unter einem Brückenpfeiler aufzuschlagen. Ueber
beiden baumeln die Beine eines Geschäftsmannes, der un-
ständig seine Tageseinnahme überzählt. Die Frau des Bett-
lers flüstert: „Es muß doch ein verteuftes unangenehmes Ge-
fühl sein, soviel Geld bei der Schlechtigkeit der heutigen Welt
mit sich herumzutragen. Na, das ist ja nicht unsere Sorge.
Wir haben es nicht nötig, um unsere Habseligkeiten zu han-
gen, weil wir keine besitzen, und brauchen uns nicht mit Leu-
ten abzuplagen, die einem Geld schulden und nichts zurück be-
zahlen.“ Daraufhin richtet sich der Bettler auf, schlägt sich an
die Brust und fragt seine Leidensgefährtin stolz: „Und wem
verdankst Du alle diese Vorzüge?“ — Die reinste, nämlich die
Schadenfreude treibt ebenfalls seltsame Blüten im Reiche des
Mitado. Man kann z. B. als Europäer von einer besreuten
japanischen Familie zu Tisch gebeten werden und wird,
falls man die Gepflogenheiten des Landes noch nicht kennt,
daß erstaunt sein, wenn man merkt, daß harmloser Schaber-
nad der Gastgeber die Fleischportion des Geladenen an seinem
Teller festgeleimt hat oder daß in der Suppe des Gastes ein
munterer Goldfisch schwimmt und was dergleichen japanischer
Familienspäße noch mehr sind. Die gesellschaftlichen Gaben
des Gastes werden nicht selten nach der Art und Weise be-
urteilt, mit der er diesen Redereien begegnet. — Selbst hoch-
gestellte japanische Beamte sind hin und wieder in der Defensiv-
lichkeit zu kleinen Scherzen ausgelegt. Einer von ihnen ver-
stand es eines schönen Tages in einer Elektrischen, die durch
die belebtesten Viertel von Tokio fuhr, sich bei den Fahrgästen
in den Verdacht eines Taschendiebes zu setzen. An einer Halte-
stelle heßt man einen Polizisten auf den vermeintlichen Bru-
der Langfinger. Der aber zieht lächelnd seine Brieftasche und
weist sich als Polizeipräsident von Tokio aus. Sein Unter-
gebener, der Polizist, erstarrt in Ehrfurcht, und die Insassen
des Straßenbahnwagens lächeln ein wenig spitzbübisch und
schadenfroh, wie nur Japaner zu lächeln verstehen. In Euro-
pa würde man sicherlich weniger Verständnis für derartige
Beamtencherze aufbringen. Es wäre doch unmöglich, sich
etwa den Polizeipräsidenten von Berlin in einer ähnlichen
Lage vorzustellen wie seinen japanischen Kollegen. . . Solche
Mädchen sind vielleicht unter Asiaten angebracht, aber nicht
unter ernsthaften Mitteleuropäern.

Bergeßt die Sündenburgspende nicht!

Annahmestellen bei sämtlichen Postämtern, Eisenbahn-
schaltern, Banken, Sparkassen usw.

seiner Tage in Sturm und Drängnis wandelte. Die junge
blonde Frau ahnte zunächst nichts von der irren Sehnsucht,
die sie in dem neuen Gefellen entfachte. Aber eines Abends
geschah es, daß die verborgene Glut ans Licht kam.

Heinz sah, während die anderen Arbeiter des Tages
Mühen im Tabaksqualm der Schenke ersäufeten, auf der Bank
vor dem Hause und rang um den Entschluß zu fliehen. Hun-
dertmal hatte er es versucht, aber nie die Kraft dazu gefun-
den. Da trat Christine aus der Türe. Sie hatte ihren Klei-
den zu Bett gebracht und ihren Mann in der Stube bei der
Zeitung gelassen, um die Abendfüße zu genießen. Heinz, der
ihren leisen Schritt nicht vernommen, entlud gerade sein ge-
preßtes Herz in einem schweren Seufzer. Anfangs war es
wohl nur weibliche Neugier, die die stille und sonst so zurück-
haltende Frau dazu bewog, dem Schicksal des jungen Men-
schen nachzuspüren, dessen feinere Art mitten unter dem lauten
Wesen der anderen Burschen ihr nicht entgangen war. All-
mählich jedoch, wie sie so zweifeln sah, während der Mond
groß und rund über die Berge stieg und das Land umher in
weiße Traumschleier hüllte, war es, als lege sich ein Schleier
auch um sie beide, der sie abschloß von der Welt und einschloß
in gemeinsames Geheimnis. Denn den Frauen ist ja ein
sechster Sinn eigentümlich, der sie auch aus dunkelsten Rede-
wendungen erraten läßt, wo Liebe für sie im Spiele ist.

Von dieser Stunde an ging eine langsame aber stetige
Veränderung mit der kleinen blonden Frau vor. Sie, die von
ihrem braven Manne geliebt wurde und noch für keinen an-
dern empfunden hatte als für den Vater ihres Sohnes, fand
plötzlich Gefallen daran, sich von den Augen eines Fremden
verfolgt zu wissen — kurz, den ganzen Liebesputz zu entfesseln,
von dem sie bisher nur in Romanen gelesen hatte. Ehe sie
selbst es noch ahnte, schlug die gefährliche Freundschaft für
den interessanten Jungen, in die sie sich hineingeredet hatte,
in eine Leidenschaft um, die nun auch ihr die schlaflosen
Nächte, die schmachtenden Augen und das gepreßte Herz schuf.

Heinz spürte das alles. Er sah den Brand ihres Herzens
aus ihren Augen lodern und fühlte den Tag nahe, da Ver-
heerung über dieses Haus hereinbrechen mußte. Er litt mehr
als je, denn er wußte, daß es für ihn nur eines Griffes be-
durfte, um zu besitzen, was seiner Sehnsucht den Himmel be-
deutete, aber er wußte auch, daß er nicht geschaffen war zum
ehrlosen Diebe an einem gütigen, tüchtigen Manne, einem
unschuldigen Kinde. Da riß er sich zusammen, packte den
Schammer seines Willens mit beiden Fäusten und schlug der
Schlange Versuchung den Kopf ab, indem er sein Ranzel
schnürte und auf die Wanderschaft ging.

Er wanderte durch Deutschlands blühende, von Rosses-
huf nicht mehr bedrohte Fluren zu der Stadt mit der finste-
ren Universität und setzte sich ruhig wieder auf die alte höl-
zerne Bank, von der die Trommel ihn zu den Fahnen gerufen.
Seiner Schmiedszeit gedachte er als eines Umweges, der kein
Abweg gewesen war. Hatte sie ihn doch gelehrt, seinen Cha-
rakter zu schmieden.

Ein Appell russischer Schriftsteller.

Russischen Schriftstellern ist es, wie sie schreiben, bei
Todesgefahr gelungen, einen Appell an die Welt zu richten.
Ihren Beschreibungen nach scheint allerdings eine geradezu
fanatische Zensur zu herrschen. Idealismus wird als ein
Verbrechen gegen die Regierung betrachtet. Sämtliche Klassi-
ker sind aus den öffentlichen Bibliotheken entfernt worden.
Jedes Manuskript muß dem Zensor vorgelegt werden und,
nachdem es im Druck erschienen ist, nochmals. Ein einziger
Satz, ein einziges Wort, selbst ein einziger Buchstabe, wie
z. B. das große „G“ in dem Worte Gott, können die sofortige
Beschlagnahme zur Folge haben. Selbst wissenschaftliche
Bücher, Bistitenarten, Schilder in Theatern usw. unterliegen
der Zensur. Private und öffentliche Verlagshäuser bedürfen
der Genehmigung, die nie über zwei Jahre erteilt wird.
Sechs Monate vorher muß der Verleger eine Liste der be-
absichtigten Veröffentlichungen mit einer genauen Beschrei-
bung des Autors zwecks Genehmigung einreichen. So sieht
also auch auf diesem Gebiete die viel gepriesene „Freiheit“
in Sowjetrußland aus.